A II 10
45

Landesbibliothek
Coburg

Мангалдаги

A 1110
10462[6]

69

Philoktet.

Mitau
bey Jakob Friedrich Hinz,
1777.

Landesbibliothek
Coburg

A I 10/45

Inhalt *).

Philoktet, einer von den Fürsten Griechenlands, die sich zusammen zum Untergange Troja's verschworen hatten, ward auf diesem Zuge unterwegs von einer Schlange am Fuß verwundet. Der Gestank dieser Wunde und das schreckliche Geschrey, welches ihm der Schmerz auspreßte, war den Griechen unausstehlich. Sie beschloßen also ihn, als er auf der unbewohnten Insel Lemnos eingeschlafen war, zu verlassen. Hier blieb er bis in das zehnte Jahr. Da aber inzwischen die Griechen von dem Gefangenen Helenus, Priams-Sohne, welcher von Apollo begeistert wurde, erfuhren, daß Troja ohne die Pfeile des Herkules, deren Besitzer Philoktet war, nicht erobert werden könnte: sandten sie den Ulysses mit Neptolem, Achilles-Sohne, nach Lemnos mit Befehl, den Philoket und seine Waffen mitzubringen, es möchte auch kosten, was es wollte. Darin besteht die Haupthandlung dieses Trauerspiels.

*) Gröstentheils aus Herrn Steinbrüchels Uebersetzung.

Personen des Trauerspiels.

Ulysses, König von Ithaka.

Neoptolem, Sohn des Achilles.

Philoktet, Pöans Sohn, ehemals ein Gefehrte des Herkules.

Ein Kundschafter.

Herkules.

Der Chor bestehet aus Soldaten des Neoptolem.

Der Schauplatz ist zu Lemnos nahe bey einer Felsenhöle unweit dem Ufer.

Philoktet.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Ulysses, Neoptolem, ein griechischer Soldat.

Ulysses.

Dies ist das Gestade des Eilandes Lemnos, das von keinem Sterblichen bewohnet, von keinem betreten wird. Hier, Sohn des Achilles, des bravsten unter allen Griechen, hier ist der Ort, wo ich vorlängst den Philoktet ausgesetzt habe. Ich that es auf Befehl unsrer Heerführer. Denn er hatte ein tieffressendes Geschwür am Fuß, das immer eiterte. Weder Trank- noch Rauchopfer konnten wir den Göttern darbringen, ohne von seinem gräuli-

 chem

chem Geschrey, seinem Seufzern, seinem Fluchen unterbrochen zu werden. — Doch was brauch ich davon noch zu reden? Wir haben jetzt nicht Zeit zu weitläuftigen Gesprächen. Er möchte meine Ankunft merken, und dann wär' es nichts mit dem ganzen Anschlage, wodurch ich gar bald seiner habhaft zu werden gedenke. Deine Sache ists nun, mich zu unterstützen. Siehe dich also um nach einem Fels mit gedoppelter Oefnung, wo man bey der Winterkälte auf zwo Seiten von den Sonnenstralen erwärmt, bey der Hitze von der durchstreichenden Luft in sanften Schlaf gewohnt wird. Ein wenig tiefer zur Linken wirst du einen Quell hervorsprudeln sehen, wofern er nicht versiegt ist. Dahin gehe mit leisem Tritt und sage mir, ob er sich da aufhält, oder nicht. Dann will ich dich näher von meinem Anschlag' unterrichten, damit wir gemeinschaftlich zu Werke gehn.

Neoptolem.

Der Auftrag, Ulysses erfordert wenig Zeit. Denn da seh ich, deucht mich, schon eine solche Höle, als du beschreibest.

Ulysses.

Ober- oder unterwärts? Ich erblicke sie noch nicht.

Neopto-

Neoptolem, der immer weiter geht.

Da oberwärts. Aber da ist keine Spur eines Fußtritts.

Ulysses.

Sieh zu, ob er etwa im Schlaf liegt.

Neoptolem.

Eine Wohnung seh ich, aber es ist kein Mensch drinnen.

Ulysses.

Auch kein Hausrath, keine Speise?

Neoptolem.

Niedergetretenes Laub, wie zu einem Lager.

Ulysses.

Sonst ist gar nichts mehr vorhanden?

Neoptolem.

Nichts, als ein hölzerner sehr schlecht gearbeiteter Becher und ein Feuerzeug.

Ulysses.

Da beschreibst du seinen ganzen Reichthum.

Neoptolem.

O weh! da trocknen Lappen voll häßlichen Eiters!

Ulysses.

Ganz gewiß ist das seine Wohnung und er kann wohl nicht gar weit seyn. Denn ein Mann mit einer so alten Wunde am Fuß, wie sollte der einen weiten Weg gehen können? Entweder ist er aus nach Speise, oder er weiß irgendwo ein schmerzstillendes Kraut. Schicke also den Soldaten, der bey dir ist, nun her, auf ihn acht zu haben, damit er mich nicht etwa unversehens überfällt. Denn gewiß keinen Griechen möcht' er lieber in seine Gewalt bekommen, als mich.

Neoptolem.

Er soll gehn und den Weg wahren. Sage nun, was du weiter für nöthig erachtest.

Ulysses.

Sohn des Achilles, du mußt bey dieser dir aufgetragenen Unternehmung brav seyn, und das nicht mit dem Arm allein; sondern, wenn ich dir etwas sage, was dir neu und fremd vorkommt, so weigre dich nicht, es zu vollziehn. Denn mir zum Beystande hat man dich hieher gesandt.

Neptolem.

Was verlangst du denn?

Ulysses.

Durch Reden mußt du Philokteten zu fangen suchen. Fragt er dich, wer du seyst und wo du herkommst, so sage, daß du Achilles Sohn bist, denn hierinnen brauchst du ihn nicht zu hintergehn; sprich, du hättest dich von dem Heer der Griechen getrennt und segeltest jetzt nach deiner Heimath zurück, voller Erbittrung gegen sie. Denn erst hätten sie nach dir geschickt, und durch viele Bitten dich dahin gebracht dein Vaterland zu verlassen und zu ihnen zu stossen; und da du gekommen, hätten sie dir die Waffen deines Vaters, die du zu fordern das gröste Recht gehabt, vorenthalten und sie dem Ulysses gegeben. Dabey magst du immerhin die bittersten Schmähworte gegen mich ausstossen, wie es dir gutdünkt. Mich wirst du dadurch im mindesten nicht beleidigen, wohl aber, wo du es nicht thust, ganz Griechenland. Denn bekommen wir dieses Mannes Pfeile nicht, so wird auch Troja nicht durch dicht zerstört. Warum du aber, und nicht ich, ohne Gefahr dich mit ihm unterreden kannst, das sollst du gleich hören. Du bist dorthin geschifft, ohne Zwang, ohne Verpflichtung durch einen Eid, und gehörest nicht mit zu den Fürsten, welche sich zu diesem Heerzuge vereinigten.

Ich aber muß alles dies von mir eingestehn. Wenn er mich also gewahr wird, so lang' er noch den Bogen in seiner Gewalt hat, so bin ich verlohren, und du mit mir. Deswegen mußt du eben darauf denken, dieser unbesiegbaren Waffen dich zu bemächtigen. Ich weiß wohl, daß du nicht aufgelegt bist, dergleichen zu sagen und mit Ränken umzugehn. Aber es ist doch süß, den Siegespreis davon zu tragen. Entschließ dich. Ein andermahl wollen wir wieder aufrichtig seyn. Nur jetzt leihe dich mir auf einige schamlose Augenblicke. Nachher magst du dein ganzes Leben hindurch den Namen des Allergewissenhaftesten führen.

Neoptolem.

O Sohn des Laertes, was ich nicht einmahl ohne Unwillen hören kann, das verabscheue ich noch vielmehr zu thun. Ich bin nicht dazu gemacht, mit Arglist zu handeln, so wenig als mein Vater, wie man mir gesagt hat. Aber mit Gewalt den Mann fortzuführen, dazu bin ich bereit: nur nicht mit Trug! Er ist nur eines Fußes mächtig, er wird uns doch nicht überwältigen, da unser so viel sind? Zu deinem Gehülfen hat man mich mitgegeben, aber ein Verräther mag ich nicht heißen. Lieber

ber will ich aus Redlichkeit meines Zwecks verfehlen, als mit Schande siegen.

Ulysses.

Sohn eines braven Vaters, auch ich war als Jüngling unthätig mit der Zunge und rüstig mit dem Arm. Aber die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die Zunge alles regiert und nicht der Arm.

Neoptolem.

Was verlangst du anders, als daß ich Lügen sagen soll?

Ulysses.

Ich sage nur, du sollst den Philoktet mit List fahen.

Neoptolem.

Warum lieber mit List, als durch Ueberredung?

Ulysses.

Ueberreden läßt er sich nicht; und mit Gewalt wirst du ihn nicht bekommen.

Neoptolem.

Ist denn sein Muth, seine Stärke so entsetzlich?

Ulysses.

Ja, er besitzt die Pfeile, die gewissen Tod bringen.

Neoptolem.

Also dürfte mans gar nicht wagen, sich ihm zu nahn?

Ulysses.

Nein, wofern du ihn nicht mit List fängst, wie ich dir sage.

Neoptolem.

Du hälst' es also nicht für schädlich, Lügen zu sagen?

Ulysses.

Nein, wenn die Errettung von Lügen abhängt.

Neoptolem.

Wie muß der wohl aussehn, der sich dergleichen Dinge zu sagen erfrecht?

Ulysses.

Wenn man etwas nützliches vorhat, muß man nicht so bedenklich seyn.

Neoptolem.

Und was nutzt mir's, wenn er nun auch mit uns nach Troja geht?

Ulysses.

Bloß seine Pfeile werden Troja erobern.

Neoptolem.

Ich also soll's nicht zerstören, wie ihr sorgtet?

Ulysses.

Weder du ohne sie, noch sie ohne dich.

Neoptolem.

Nun, wenn das ist, so muß ich ihnen nachtrachten.

Ulysses.

Wenn du das thust, so wirst du eine zwiefache Belohnung davon tragen.

Neoptolem.

Und welche? denn wenn ich's weiß, so weigere ich mich der Unternehmung nicht.

Ulysses.

Den zwiefachen Ruhm, der Klugheit und der Tapferkeit.

Neoptolem.

Geh also; ich will's thun und alle Schaam verbannen.

Ulysses.

Du erinnerst dich doch noch meines Rathes?

Neoptolem.

Darauf kannst du dich verlassen; ich habe nun mein Wort gegeben.

Ulysses.

So bleib denn hier und erwart' ihn. Ich gehe, damit er mein nicht gewahr wird, und will den Wachsoldaten nach dem Schiffe zurück schicken. Dünkt mirs aber etwa zu lange, daß ihr aussenbleibt, so werde ich eben diesen Mann wieder herschicken, aber in der Tracht eines Seefahrers, damit er unkenntbar sey. Wenn er dann verstekte Reden führt, so mache sie dir ja zu Nutze, mein Sohn. Doch ich überlasse dir das und gehe nach dem Schiffe. Er leite uns der erfindsame Merkur, der uns hieher geführt, und die siegreiche Beschirmerin der Städte, Minerva, die immer mich rettet.

(Er geht ab.)

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Der Chor, Neoptolem.

Der Chor.

Was soll ich, Herr, was soll ich, fremd in fremdem Lande, sagen, was verbergen, wenn jener mich befragt? Sage mir's. Denn weit ragt dessen Klugheit und Einsicht vor andrer Klugheit hervor, der Jupiters göttliches Zepter führt. Du aber, Sohn, hast von uralten Stammvätern diese Hoheit ererbt. Befiehl mir also, worin ich dich unterstützen soll.

Neoptolem.

Willst du etwa jetzt seine Wohnung inwendig beschauen, besieh sie ohne Scheu. Kehrt aber der furchtbare von seiner Wanderschaft zurück; so verlaß diese Behausung und halte dich immer mir zur Seite, um mich, wo's Noth thut, zu unterstützen.

Der Chor.

Herr, darauf hab ich schon längst gedacht, deine Augen zu wahren, und nach jedem Wink von

von dir mich zu richten. Jetzt aber sage mir, wo er seine Wohnung hat, und in welcher Gegend er sich aufhält. Ich frage nicht umsonst darnach. Er möchte sonst unvermuthet mich überfallen. Wo ist sein Wohnplatz? Wo seine Lagerstatt? Wo kommt er her, von innen oder von aussen?

Neoptolem.

Sieh, dies ist seine Wohnung; in dieser doppeltoffnen Felsenkluft ist sein Lager.

Der Chor.

Wo ist denn der Elende hin?

Neoptolem.

Ich glaub', er sucht Speise und wandelt nicht weit von diesem Pfade umher. Denn damit soll er sich nähren, daß er dem Wilde nachstellt, dem er mit den gefiederten Pfeilen furchtbar ist. Nirgends aber findet er ein Heilmittel wider seine Schmerzen.

Der Chor.

Ach! ich bejammre ihn, daß er keinen Sterblichen hat, der seiner sich annimmt; auch nicht einmal eines Freundes mitleidiges Auge sieht er. Der Armselige! Immer einsam wird

er

er von den gräulichsten Schmerzen gefoltert und in keiner Bedürfniß weiß er sich zu rathen. Wie vermag, wie vermag doch der Unglückselige es auszustehn! O Jammer der Sterblichen! O trübseliges Geschlecht, den auch die Nothdurft gebricht! Er, der vielleicht an Hoheit der Geburt keinem nachsteht, liegt da, von allen Bedürfnissen des Lebens entblößt, von allen Mitmenschen verlassen, unter fleckigten, zottichten Waldthieren — wird bey seinen Schmerzen vom Hunger, von unerträglichen Bekümmernissen genagt! — Nur der traurige nichts verschweigende Wiederhall giebt ihm von fern sein jammervolles Klaggeschrey zurück!

Neoptolem.

Nichts hievon kommt mir wunderbar vor. Denn von den Göttern ward, wenn ich recht urtheilen kann, ihm dieser Unfall, der grausamen Chryse a) wegen, zugesandt. Und daß er jetzt noch hülflos leidet, geschieht gewiß nicht ohne der Götter Verhängniß, damit er nicht eher gegen Troja die göttlichen unbesiegbaren Waffen kehre, bis die Zeit kommt, da diese Stadt, wie man sagt, durch sie untergehn soll.

Der Chor.

Stille, Sohn!

Neopto-

Neoptolem.

Was ist's?

Der Chor.

Es war mir als hört ich die Stimme eines Mannes, der vor Schmerzen ächzt.

Neoptolem.

Von da oder dorther?

Der Chor.

Ja, ich vernehm', ich vernehme die Seufzer eines Menschen, der mit Unkräften fortschreitet.

Neoptolem.

Auch ich höre fernher den schmerzvollen Jammerton; denn er schreyet laut.

Der Chor.

Nun so denke, Sohn — — —

Neoptolem.

Worauf?

Der Chor.

Auf neue Anschläge. Denn er ist nicht mehr fern, sondern in der Nähe. Nicht mit dem Gesange der Flöte kommt er, wie ein ländlicher Hirte; sondern er hat entweder mit dem kranken Fuß vorangestoßen, daß er so laut aufschreyet, oder hat am unlandbaren Gestade unser Schiff erblickt: denn er schreyet fürchterlich.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Philoktet, Neoptolem, der Chor.

Philoktet.

O! Fremde! Wer seyd ihr? Wo kommt ihr mit euren Rudern an diese Küste, wo sonst nicht anzulanden, die ganz unbewohnbar ist? Wo ist euer Vaterland? Zu welchem Volk soll ich euch rechnen? Die Tracht ist die mir so werthe Kleidung der Griechen. Eure Sprache aber möcht' ich hören. Entsetzt euch nicht vor mir, weil ich so wild aussehe; sondern bejammert einen Unglückseligen, der hier in dieser Einöde allein, verlassen, ohne Freunde leben muß. O redet doch, wo ihr anders als Freunde gekommen seyd! Ach! antwortet mir. Es wäre ja unbillig, wenn wir das einander versagen wollten.

Neoptolem.

So wisse denn Fremdling, zuförderst, daß wir Griechen sind: denn das wünschest du doch zu hören.

Phi-

Philoktet.

O erfreulicher Laut! Ach! in wie langer Zeit hab' ich keinen dergleichen Ton von einem Menschen vernommen? — Wer hat dich, mein Sohn, herangebracht? Welche Noth trieb dich hieher? Was für eine Absicht? Welcher mir günstige Wind? Sage mir das alles, und laß mich wissen, wer du bist?

Neoptolem.

Ich bin meinem Herkommen nach aus der Insel Skyros, schiffe nach meiner Heimath und heiße Neoptolem, Achilles Sohn. Nun weißt du alles.

Philoktet.

O meines besten Freundes Sohn! O aus einem mir werthen Lande! O des alten Lykomedes Pflegesohn! Auf welcher Fahrt landetest du an diesem Ufer? woher?

Neoptolem.

Von Ilion segl' ich jetzt zurück.

Philoktet.

Was sagst du? du warst ja nicht bey uns, als unsre Flotte nach Ilion abfuhr?

Neoptolem.

Wie? hattest du denn auch an dieser Unternehmung Theil?

Philoktet.

O mein Sohn — so weißt du denn nicht, wen du vor dir siehst?

Neoptolem.

Wie sollt' ich dich kennen, da ich dich nie gesehn?

Piloktet.

Auch meinen Namen, auch das Gerücht meiner Leiden, die mich zu Grunde richteten, hast du nie vernommen?

Neoptolem.

Ich weiß nichts von alle dem, was du mir da sagst.

Philoktet.

O wie unaussprechlich ist mein Elend! Wie verhaßt bin ich den Göttern! Nicht einmal der Ruf von meinem Schicksal ist nach Hause, ist nach Griechenland, ist irgendwo hingekommen! Sondern ganz in der Stille kützeln sich die Verruchten, die mich ausgesetzt haben. Und meine Krankheit wird immer wütender! O Jüngling, o Sohn, der den Achilles zum Vater hat, ich bin der, von dem du

vielleicht gehört hast, daß er des Herkules Waffen besitzt, der Sohn Pöans — Philoktet — den die beyden Heerführer und der Fürst der Kephallenier b) schändlicher Weise hieher geworfen haben, in diese Einöde, abgezehrt von einer grausamen Plage, verwundet von einer mörderischen Natter gräulichen Biß. In solchem Zustande, mein Sohn, haben sie mich hier ausgesetzt, sind fortgegangen und haben mich allein gelassen. Als sie vom Chryse her sich hier vor Anker gelegt hatten, freueten sie sich, daß sie mich, von der langen Erschütterung ermüdet, hier am Ufer in einer Felsenkluft schlafen sahen, ließen mich liegen und fuhren ab. Wie einem armseligen Bettler hatten sie mir ein paar Lumpen und ein klein wenig nothdürftige Speise hingeworfen. O daß ihnen das auch einmal zu Theil werde! Was meinst du nun wohl, mein Sohn, das ich empfunden, als ich nach ihrer Abfarth vom Schlaf erwachte? Wie ich da geweint? Was für ein Jammergeschrey ich erhoben? da ich sahe, daß die Schiffe, mit denen ich hier vor Anker lag, insgesamt abgegangen waren? Kein Mensch auf der Insel war? Niemand der für mich sorgte? Niemand, der bey meiner Krankheit sich meiner annahm? Wo ich nur hinsahe, erblickte ich nichts als Jammer, zu diesem aber,

mein

mein Sohn, Veranlassungen in Ueberfluß. In solchem Zustande mußt ich einen Tag nach dem andern zubringen. Einsam mußt ich unter diesen niedrigen Obdach mir meine Bedürfnisse zubereiten. Die Nothdurft für den Magen gewährte mir dieser Bogen, der die vorüberfliegenden Tauben herabschoß; und was nun der gefiederte Pfeil traf, das mußt' ich Armseliger mit meinem schmerzvollen nachschleppenden Fuß herholen. Wollt' ich ferner meinen Durst stillen, oder wenn im Winter alles beeiset war, etwas Holz brechen, so mußt' ich Elender auf eben die Art mich kümmerlich fortschleppen. Sodann war kein Feuer da, sondern mit vieler Müh bracht' ich, indem ich einen Stein an den andern schlug, endlich die verborgenen Funken hervor, die mich noch immer erhalten. Denn da meine Wohnung mit Feuer versehn ist, so gewährt sie mir alles, nur nicht die Gesundheit. — Nun will ich dir, mein Sohn, auch diese Insel beschreiben. Kein Schiffer nahet sich, wenn es bey ihm stehet, diesem Ufer, denn es ist hier kein Ort zum Anlanden. Der Seefahrer findet hier so wenig Gewinn als Aufenthalt. Wer also klug ist, fähret hier nicht her. Wider Willen müßte etwa einmal einer hier anlanden, welches sich in langer Zeit sehr selten zuträgt. Wenn denn dergleichen hie-

hieher kommen, mein Sohn, so beklagen sie mich zwar, sind auch wohl so mitleidig, mir etwas Speise zu geben, oder einen Rock: aber so bald ich bitte, mich nach meiner Heimath zu bringen, so will niemand daran. Das zehnte Jahr ist es nun schon, daß ich Armseliger vor Hunger und vor Schmerz an dieser fressenden, unersättlichen Wunde verderbe. — So sind die Atriden und Ulysses mit mir umgegangen, mein Sohn. Die Götter mögen ihnen für meine Leiden die gerechte Vergeltung geben!

Der Chor.

Auch ich, o Pöans Sohn, habe Mitleiden mit dir, wie alle hier angekommene Fremden.

Neoptolem.

Und ich kann aus eigner Erfahrung die Wahrheit von dem bestätigen, was du von der Atriden und des Ulysses Bosheit gesagt hast. Ich habe sie kennen lernen!

Philoktet.

So hast du auch Ursach, über die verruchten Atriden dich zu beschweren? Was haben sie dir zugefügt, daß du so aufgebracht bist?

Neoptolem.

O könnt ich nur mit diesem Arm meinen Muth kühlen! Mycene und Sparta sollt erfahren, daß auch Skyros Männer von Herz gebohren habe.

Philoktet.

Recht so, mein Sohn! Aber warum bist du denn so erbittert gegen sie?

Neoptolem.

Ich will dir's sagen. — Aber kaum werd ich dir's erzählen können, wie sehr sie mich beleidigt haben. — Wie mein Vater Achilles todt war . . .

Philoktet.

Was hör' ich! O rede nicht weiter und sage mir erst, ob er todt ist, der Sohn des Peteus?

Neoptolem.

Ja, aber von keinem Sterblichen ist er getödtet, sondern Phöbus hat, wie sie sagen, mit einem Pfeil ihn erlegt.

Philoktet.

O groß ist der ihn tödtete und der getödtet ward. Nun weiß ich nicht, mein Sohn,

soll ich zuerst nach deiner Widerwärtigkeit fragen, oder ihn beseufzen?

Neoptolem.

Ich dächte, du Unglückseliger hättest genug an deinem eignen Jammer um nicht noch deiner Freunde Schicksal zu beseufzen.

Philoktet.

Du hast wohl Recht. Fang also wieder an, mir zu erzählen, was für Beleidigung sie dir zugefügt haben.

Neoptolem.

Auf einem sehr prächtigen Schiffe kam der berüchtigte Ulysses und der alte Hofmeister meines Vaters zu mir hingefahren und sagten (ob es die Wahrheit oder nur ihr Vorgeben war, weiß ich nicht) nachdem mein Vater umgekommen, so sey Niemand ausgesehen, Pergimne zu zerstören, als ich. Da sie das sagten, o mein Freund, so durften sie nicht lange darauf warten, daß ich mit ihnen abfuhr. Einmahl war ich begierig, meinen Vater noch im Tode zu sehen, da ich ihn in Leben nie gesehen hatte. So dann wie rühmlich war nicht ein solches Unternehmen, hinzugehn und Troja zu zerstören? Zwey Tage hatt' ich geschifft, als ich an dem trau-

traurigen Sigeum anlandete. Kaum war ich an Land gestiegen, so umringte mich das ganze Heer, mich zu bewillkommen und alle schwuren, sie sähen den verstorbenen Achilles lebendig wieder. Der lag da und ich Unglücklicher weinte über ihm; aber nicht zu lange, sondern gieng bald darauf zu den Atriden, die ich für Freunde hielt und verlangte meines Vaters Rüstung und übrigen Nachlaß. Sie aber gaben mir die grausame Antwort: „Sohn des „Achilles, den andern Nachlaß deines Vaters „kannst du zu dir nehmen, seine Rüstung aber „ist schon in eines andern Händen, Ulysses hat „sie." Ich hub an zu weinen, sprang zornig auf und sagte voll Erbittrung: „O ihr Ungerechten! und ihr konntet euch erfrechen, die „Waffen, die mir zukommen, einem andern zu „geben, ohne meine Einwilligung?„ Da fieng Ulysses an, der nicht weit davon stund. „Ja, „mein Sohn mit Recht hat man mir sie gegeben, denn ich rettete sie und ihn selbst c)." Ich ergrimmte und stieß alle nur erdenklichen Flüche aus, wenn der mich meiner Waffen berauben wollte. Er aber trat näher und, so kaltblütig er sonst ist, ward er doch durch das, was er hören mußte, aufgebracht, so daß er erwiederte; „du warest nicht da, wo wir wa„ren, sondern da, wo du nicht seyn solltest.

 „Und

„Und da du so trotzig redest, sollst du sie nie „nach Skyros mit dir nehmen.“ Solche Reden mußt' ich anhören, solche Schmach erdulden. Und so fahr' ich nun nach Hause, meines Eigenthums beraubt, und das von dem schandbaren, aus schandbaren Geschlecht entsproßenen Ulysses. Wiewohl ihn klage ich nicht einmahl so sehr an, als die Befehlshaber. Denn ein Staat hängt ganz von seinen Beherrschern, ein Kriegsheer von seinen Anführern ab, und wenn Sterbliche wider die Gesetze handeln, so ist es das Beyspiel ihrer Vorgesetzten, welches sie dazu verleitet. Da hab' ich dir alles gesagt. Wer nun die Atriden haßt, der sey mein, so wie der Götter, Freund!

Der Chor.

Bergigte, allnährende Erde d), selbst Jupiters Mutter, die du am großen goldreichen Paktolus e) herrschest, dich, ehrwürdige Mutter, rief ich schon damals an, als ihm die schmachvolle Beleidigung von Atreus-Söhnen widerfuhr, als sie die väterliche Rüstung (o du Selige! du der Stierwürgenden Löwen Beherrscherin!) als sie die Laertes-Sohne gaben, du höchste Gottheit!

Philoktet.

Philoktet.

Freunde, ich sehe offenbar genug, daß ihr in heftigem Unwillen hiehergesegelt seyd und mir beypflichtet, daß die Atriden und Ulysses solcher Thaten fähig sind. Ich kenne ihn nur allzuwohl. Kein Betrug ist so niederträchtig, zu dem er seine Zunge nicht gebraucht. Zu allem bösen Ränken ist sie aufgelegt; die verstatten ihm nie gerecht zu handeln. Das hat mich also gar nicht Wunder. Aber wie konnte der größere Ajax das mit ansehn und erdulden?

Neoptolem.

Der lebte nicht mehr, mein Freund. Nie würde man mich, hätt' er noch gelebt, so geplündert haben.

Philoktet.

Was hör' ich? der ist auch todt?

Neoptolem.

Ja, auch er ist hinweg.

Philoktet.

O ihr gerechten Götter! Und der Sohn des Tydeus f) und der von Laertes erkaufte Sohn des Sisyphus g) die, ach! die sterben nicht! Und die müßten nicht leben.

Neoptolem.

Nein, wahrlich nicht! und dennoch stehn sie bis itzt beym griechischen Heer im größten Ansehn.

Philoktet.

Aber mein alter redlicher Freund, der Pylische Nestor, wie betrug sich der? Sonst hielt er sie wenigstens durch seine weisen Rathschläge von vielen Bosheiten ab.

Neoptolem.

Der lebt itzt in großer Betrübniß: Der Tod hat ihm seinen Antilochus geraubt.

Philoktet.

O Götter! da meldest du mir wieder das Unglück zweyer Freunde, von welchen ich mit am allerungernsten Trauerposten hören möchte. Ach! Ach! Was soll man sich da versprechen, wenn die sterben und Ulysses bleibt am Leben, der statt ihrer längst hätte sterben sollen.

Neoptolem.

Der ist ein vorsichtiger Streiter; aber, Philoktet, auch die Vorsicht wird zuweilen gefangen.

Philoktet.

Philoktet.

Um der Götter willen, sage mir doch, wo war denn damals Patroklus, den dein Vater so zärtlich liebte?

Neoptolem.

Auch der war dahin. Denn mit Einem Wort der Krieg frißt nie gern einen Feigen, sondern immer nur die Bravsten.

Philoktet.

Du hast Recht. Deswegen will ich nun auch nach dem unwürdigen Manne fragen, der so stark und so geschickt mit der Zunge ist, wie ergehets dem anitzt?

Neoptolem.

Wer wäre der, wenn's nicht Ulysses seyn soll?

Philoktet.

Den mein' ich nicht, sondern es war ein gewisser Thersites, der mehr als einmal öffentlich reden wollte, und niemand verstattete es ihm. Weißt du nicht, ob der noch am Leben ist?

Neoptolem.

Gesehn hab' ich ihn zwar nicht, aber ich hörte, daß er noch lebt.

Philoktet.

Philoktet.

Freylich muß er das wohl. Denn das Böse geht nicht unter, sondern die Götter sorgen treflich dafür. Es scheint, als fänden sie Vergnügen daran, alles was tückisch und ränksichtig ist, vor'm Orkus zu schützen und nur immer die Redlichen und Rechtschafnen hinabzustürzen. Was soll man davon denken? Wie kann ich die Götter preisen, da sie so ungerecht handeln?

Neoptolem.

Was mich anbetrift, Philoktet, so werd' ich mich von nun an weit gnug von Ilion und Atreus Söhnen entfernt halten. Denn Menschen, bey denen der Böse mehr gilt, als der Gute, bey denen der Rechtschafne unterliegt und der Uebermüthige siegt, solche Menschen können nie meine Freunde seyn. Nein, ruhig und zufrieden will ich nun meine übrige Lebenszeit im felsigten Skyros zubringen und vergnügt in meiner Heimath leben. Sogleich werd' ich zu Schiffe steigen. Lebe wohl, Philoktet, lebe recht wohl. Erfüllen die Götter deine Wünsche und heilen dich von deiner Krankheit! Wir wollen gehn, damit wir gleich abseegeln können, so bald Gott uns günstigen Wind schickt.

Philoktet.

Philoktet.

Schon abgehn wollt ihr, mein Sohn?

Neoptolem.

Ja, die Zeit ruft uns. Auf dem Schiffe müssen wir den Wind erwarten und nicht in der Fern.

Philoktet.

Ach! bey deinem Vater, mein Sohn, bey deiner Mutter, bey allem, was du zu Hause werth hast, bitte, fleh' ich dich, verlaß mich nicht, so einsam, so hülflos in diesem jammervollen Zustande, worinnen du mich selbst siehest, worinnen ich alle meine Tage zubringen muß. O wirf mich in irgend einen Winkel deines Schiffs. Freylich wohl bin ich, ach! ich weiß es selbst, eine sehr beschwerliche Last. Aber überwinde dich immer! Edle Seelen hassen, was schändlich ist und Großmuth ist ihr Ruhm. Mich zu verlassen, würde dir schlechte Ehre bringen. Wenn du mich hingegen rettest und mich lebendig nach der Landschaft Oetäa bringest, welcher Ruhm für dich! — Laß dich erbitten! Nicht Einen vollen Tag werd' ich dir zur Last seyn. Entschließe dich! Wirf mich, wohin du willst, in den Bauch, ins Vordertheil, ins Hindertheil, wo nur ich der Gesellschaft am wenigsten be-

schwer-

schwerlich bin. Willige ein! Beym Zevs, der der bittenden Beschützer ist, bitt' ich dich, mein Sohn! laß dich bewegen! (Er fällt ihm zu Füssen) Ich umfasse deine Kniee, ob ich gleich so elend, so lahm und ohnmächtig bin. O laß mich nicht in dieser Einöde, wo keines Menschen Fußtritt wankt; sondern führe mich entweder mit nach deiner Heimath, oder nach Euböa. Von da hab' ich nicht weit mehr nach Oeta, nach den Trachinischen Hügeln und dem angenehmen Sperchius, um meinem geliebten Vater zu umarmen, wofern er nicht schon dahin ist, wie ich schon lange her befürchte. Denn vielmals hab' ich durch die Reisenden, die hier angelandet sind, ihn bitten lassen, mir ein Schiff zur Heimkehr zu senden. Aber er muß entweder todt seyn, oder die Reisenden haben aller Vermuthung nach, sich mit meinen Aufträgen nicht belästigen wollen, sondern sind gerade nach ihrer Heimath gefahren. Nun wend' ich mich also an dich. Sey du mein Bothschafter, oder lieber mein Führer. Rette du mich, erbarme du dich meiner und bedenke, wie schnell die Schicksale der Sterblichen umschlagen können, zum Glück so wohl, als zum Unglück. Wer frey von Elend ist, muß der Elenden sich annehmen, und wem es wohl geht, der denke ja, daß ehe er sich's versieht, sein Glück zu Grunde gehen kan.

Der Chor.

Erbarme dich, Herr! Groß und vielfach sind die Leiden, die er von sich erzählt; Keinen meiner Freunde mögen sie treffen! Hassest du nun die grausamen Atriden, so will ich, um durch seine Rettung ihnen weh zu thun und seine Sehnsucht zu stillen, auf dem starkgebauten schnellen Schiff ihn nach seiner Heimath bringen; und so werd' ich der Götter Rach' entgehn.

Neoptolem.

Hüte dich, daß du nicht itzt zu gefällig bist und hernach, wenn seine Krankheit dir lästig wird, deine Versprechen bereuest.

Der Chor.

Nein! nie will ich dir zu diesem Vorwurf Anlaß geben.

Neoptolem.

Nun, so würde mir es Schande seyn, wenn ich wiederwillig seyn wollte, dem Manne beyzustehn. Laßt uns also abschiffen. Er komme ungesäumt. Mein Schiff soll ihn aufnehmen; ich will ihn nicht zurück weisen. Geben nur die Götter uns aus diesem Lande nach dem Ort unsrer Bestimmung eine glückliche Fahrt!

Philoktet.

O freudenvoller Tag! O bester Mann! O liebreiche Reisegefährten! Möcht ich doch durch die That euch zeigen können, wie sehr mein Herz den Werth eurer Wohlthat empfindet! Komm, mein Sohn, laß uns von meiner unwohnbaren Wohnung Abschied nehmen, damit du zugleich siehest, wie ich mein Leben erhalten und wie standhaft ich gewesen bin. Vielleicht; hätt' ein andrer nicht einmal den Anblick ertragen. Mich aber hat die Noth gelehrt, diese kümmerliche Lebensart lieb zu gewinnen.

(Sie gehn nach der Höle zu.)

Der Chor.

Halt! Seht euch um! Da kommen zween Männer; einer gehört zu uns, der andre ist ein Fremder. Hört erst, was sie wollen, eh' ihr hineingeht.

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und zween Griechen, wovon der eine, wie ein Kaufmann gekleidet ist.

Der Kaufmann.

Sohn des Achilles, diesen Schiffgefährten, welcher nebst zween andern dein Schiff bewachte, hab' ich ersucht mich zu dir zu führen, da ich wider Vermuthen dich angetroffen und durch ein glückliches Ohngefähr mit dir an einem Ufer angelandet bin. Denn ich segle mit einem kleinen Geschwader, welches mir zugehört, von Ilium nach meiner Heimath, dem weinreichen Pepareth h). Weil ich nun hörte, daß du mit deinem ganzen Schiffsvolk hier vor Anker lägest, so beschloß ich, nicht stillschweigend so fort weiter zu fahren, sondern erst mit dir zu reden, da wir ein Vaterland haben. Du weißt wohl noch nichts von dem, was dir bevorsteht und was für neue Anschläge sie gegen dich gefaßt haben; ja es sind nicht

mehr bloße Anschläge, sondern Unternehmungen, mit denen man bereits zu Werke geht.

Neoptolem.

Ich denke nicht so unedel, o Fremdling, daß ich dir für deine Fürsorge nicht sehr verbunden seyn sollte. Aber erkläre dich doch deutlicher und sage mir, was das für ein Anschlag ist, den die Argiven wider mich gefaßt haben.

Der Kauffmann.

Sie sind mit einem Geschwader ausgelaufen, dir nachzusetzen; der alte Phönix und Theseus Söhne.

Neoptolem.

Wollen sie mit Gewalt oder mit Güte mich zurückbringen?

Der Kauffmann.

Das weiß ich nicht: ich kann nichts weiter sagen, als was ich gehört habe.

Neoptolem.

Sollte Phönix und seine Gefährten sich hierzu entschlossen haben den Atriden zu gefallen?

Der Kauffmann.

Du kanst dich drauf verlassen, daß es geschieht, und das bald.

Neoptolem.

Wie kam's denn, daß Ulysses sich nicht erboth, dem Unternehmen beyzuwohnen? Hielt etwa die Furcht ihn zurück?

Der Kauffmann.

Er und Tydeus Sohn giengen eben ab nach einem andern Manne, als ich abreiste.

Neoptolem.

Nach wem?

Der Kauffmann.

Nach — (leise) aber sage mir zuvor, wer der da ist; red' aber leise, wenn du mir's sagst.

Neoptolem.

Das ist der berühmte Philoktet, mein Freund.

Der Kauffmann.

Nun frage mich nicht weiter, sondern brich auf, ohne Zeitverlust, und verlaß diese Insel.

Philoktet.

Was sagt er, mein Sohn? Will dieser Seefahrer mich gar verrathen, daß er so heimlich mit dir redet?

Neoptolem.

Ich versteh noch nicht, was er spricht. Er mag's vor uns allen laut sagen, was er zu sagen hat.

Der Kauffmann.

O Sohn des Achilles, verlange nicht, daß ich etwas sage, wovon ich schweigen muß, und mir des ganzen Heeres Feindschafft zuziehe. Ich habe viel Gutes von ihnen genossen, und ich möchte gern, nach meinem geringen Vermögen dankbar dafür seyn.

Neoptolem.

Ich bin ein Feind der Atriden; dieser aber ist mein bester Freund, denn er haßt sie. Da du aus Liebe zu mir hieher gekommen bist, so verheele uns nichts, was du gehört hast.

Der Kauffmann.

Bedenke was du verlangst.

Neoptolem.

Das hab' ich längst bedacht.

Der Kauffmann.

Ich werde dir die Schuld beymessen.

Neoptolem.

Was für eine Schuld? das sage mir.

Der Kauffmann.

So will ich's denn sagen. Dieser ist es eben, nach welchem die beyden, die ich dir eben genannt habe, Diomedes und Ulysses, ausgelaufen sind. Sie haben sich verschworen, ihn, es sey in Güte oder mit Gewalt nach Troja zu bringen. Das hat Ulysses öffentlich vor allen Griechen sich vermessen. Denn der hat mehr Zuversicht, das Unternehmen auszuführen als jener.

Neoptolem.

Und was bewegt denn die Atriden nach so vielen Jahren, so eifrig sich um diesen Mann zu bemühen, den sie ehemals von selbst ausgesetzt haben? Woher kommt ihnen diese Sehnsucht? Etwa von der Hand der Götter und deren Rache, die Verbrechen nicht ungeahndet lassen?

Der Kaufmann.

Ich will dir alles erklären; denn es scheint, daß du gar nichts davon gehört hast. Es war

ein treflicher Wahrsager, mit Namen Helenus, Priams Sohn. Den hat einmal der verschlagene, so vieler schändlichen Ränke und arglistiger Streiche wegen berüchtigte Ulysses, auf seinen nächtlichen Streifereyen, in seine Hände bekommen, ihn gebunden ins Lager geführt und dem ganzen Heer den schönen Fang gezeigt. Dieser Helenus hat, nebst vielen andern Weissagungen, ihnen verkündigt, sie würden Troja nie erobern, wofern sie nicht den Mann hier beredeten, von seiner Insel zu ihnen zu kommen. Wie dies Laertes Sohn aus dem Munde des Propheten hörte, vermaß er sich so gleich den Griechen diesen Mann herzuführen. Er glaubte, ihn mit Güte zu bereden, wo nicht, so wollt' er gewiß sich mit Gewalt seiner bemächtigen, und er gab einem jeden das Recht, ihm den Kopf abzuschneiden, wenn er sein Versprechen nicht wahr machte. Da hast du alles gehört, Jüngling. Ich rathe dir also, zu eilen so wie auch ihm, und wen du sonst noch liebst.

Philoktet.

O Jammer! Dieser Verruchte hat sich verschworen, durch Ueberredungen mich zu den Griechen zu bringen? Eher wird er mich, wenn ich todt bin, wieder aus dem Orkus heraus

aus bereden, so wie sein Vater wieder herauskam.

Der Kaufmann.

Davon weiß ich nichts. Ich steige nun zu Schiffe und euch gebe Gott das beste Glück.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Philoktet, Neoptolem, der Chor.

Philoktet.

Jst's nicht schrecklich, mein Sohn, daß der Ulysses noch hoffen kan, durch glatte Worte mich zu fangen und dem gesamten griechischen Heer mich zur Schau darzustellen? Nein! ehe wollt' ich der blutgierigen Natter gehorchen, die mich meines Fußes beraubt hat. Aber es ist nichts in der Welt, das er sich nicht zu sagen, das er sich nicht zu thun erfrechen sollte. Jch bin versichert, er wird kommen. O laß uns abfahren, mein Sohn, da noch viel Meer uns von Ulysses Schiff sondert. Laß uns gehn. Eil zu rechter Zeit bringt nach geendigter Arbeit Ruh' und Schlaf.

Neoptolem.

Ja, so bald ein günstiger Wind in die Segel stößt, wollen wir aufbrechen; denn jetzt ist er uns entgegen.

Philoktet.

Die Fahrt ist immer gut, wenn man dem Unglück entgeht.

Neoptolem.

Nein, jenen ist eben dieser Wind zuwider.

Philoktet.

Räubern ist nie der Wind entgegen, wenn sie auf Gewalt und Plündern ausgehn.

Neoptolem.

Nun, wenn du denn meinst, so wollen wir aufbrechen. So nimm dann aus deiner Wohnung, was dir am nöthigsten und am liebsten ist.

Philoktet.

Etwas hab' ich nöthig; aber es ist nur sehr wenig.

Neoptolem.

Was wäre das, das ich nicht auch auf meinem Schiff haben sollte.

Philoktet.

Ich habe da ein Kraut, womit ich vornemlich meine Wunde verbinde. Es stillt den Schmerz.

Neoptolem.

So hol' es heraus, sonst wirst du doch nichts mitnehmen wollen?

Philoktet.

Es müßte etwa von meinem Geschoß etwas da liegen; ich darf's nicht zurück lassen, es möchte jemand in die Hände gerathen.

Neoptolem.

Ist das etwa der berühmte Bogen, den du da trägst?

Philoktet.

Das ist er; denn einen andern führ ich nicht.

Neoptolem.

Darf ich ihn wohl näher besehn und in meine Hände nehmen und, als einen Gott, küssen?

Philoktet.

Dir, mein Sohn, kan ich dies so wenig abschlagen, als irgend etwas, das in meiner Gewalt steht, wenn du ein Verlangen darnach hast.

Neoptolem.

Verlangen hab' ich freylich; doch nur, wenn es erlaubt ist. Wo nicht, so laß es.

Philoktet.

Philoktet.

Du bist sehr billig. Ja, dir ist es erlaubt dir, dem ich's allein zu danken habe, daß ich, dieses Licht der Sonne schaue, daß ich das Oetäische Land, daß ich meinen alten Vater, daß ich meine Freunde wiedersehen werde, dir, der du mich aus den Händen meiner Feinde rettest. Dir sey es verstattet, diesen Bogen, in die Hand zu nehmen; mir allein, aber mußt du ihn zurückgeben. Und dann kannst du dich rühmen, von allen Sterblichen der Einzige zu seyn, den seine Tugend, ihn zu betasten, würdig gemacht hat. Denn auch ich habe ihn durch Freundschaft verdient, und mit Vergnügen reiche ich dir ihn, da du so sehr dich als meinen Freund beweisest. Ein Freund, der Wohlthaten mit Dank zu erwiedern weiß, ist ein Gut, das alle Schätze übertrift.

Neoptolem.

So geh dann hinein.

Philoktet.

Auch dich will ich hineinführen, denn meine Schwachheit erfordert deinen Beystand.

(Sie gehn in die Höle.)

Zwischen-

Zwischengesang.

Der Chor.

Erste Wendung.

Gehört hab' ich, ob wohl nicht gesehn, wie ehmals Ixion, der Jupiters Bette sich nahte, von Saturns allgewaltigen Sohn ergriffen, auf ein kreisrollendes Rad geflochten ward. Ausserdem hab' ich von keinem der Sterblichen gehört, keinen gesehn, den solch ein grausames Geschick, wie diesen, betroffen hätte. Ohne Verbrechen, ohne Jemand's Beleidigung, muß er, der redlichste Mann, in unverschuldeten Elend, so schändlich verderben. Nur das bewundr' ich, wie er, so einsam, zwischen den Fluthen, die allenthalben auf ihn zuschlagen, dieses Thränenvolle Leben auszuhalten vermochte:

Erste Gegenwendung.

Wo er, den Stürmen ausgesetzt, der Kraft zu gehen beraubt, von aller Gesellschaft getrennt

ist, und auch nicht Einen Mitgenossen, seines Elends hat, mit dem er weinen, vor dem er durch gegenseitige Klagen von tiefen grausamen Schmerz die beklemmte Brust erleichtern könnte; Niemand, der den Brand der Bluteiternden Geschwüre seines tobenden Fußes durch schmerzstillende Blätter abkühlte. Stößt ihm ja etwas auf, das zu seiner Nahrung dient und er will's von der Erde aufheben, so muß er darnach kriechen und sich wälzen, wie ein Kind, das von seiner Amme nicht geführt wird, und nur da, wo der Weg eben ist und, wenn der wütende Schmerz nachläßt.

Zweyte Wendung.

Nicht der heiligen Erde allnährende Frucht, nicht andre Speisen genießt er, die wir erfindsame Menschen uns zu Nutz machen; ausser wenn er einmal durch das schnellfliegende Geschoß mit etwas Gefiederten den Hunger stillt. O elende Seele, die zehn Jahr lang nie mit Einem Trunk Wein sich erquickt hat und immer nur umherschaut, ob er nicht eine Wasserpfütze erblicke, nach welcher er hinkriechen kan!

Zweyte Gegenwendung.

Nun aber wird er glücklich seinen Jammer enden und groß dadurch seyn, da er den Sohn edel-

edelmüthiger Helden gefunden, der ihn nach dieser Menge von Monden auf den meerwandelnden Gebäu nach dem väterlichen Heerde zurückführt, in die Wohnung der melischen Nymphen, an die Ufer des Sperchios, wo der Held mit dem ehernen Schilde i), ganz von der göttlichen Flamme umstrahlt, von des Oeta Gipfel, aller Götter Versammlung sich nahete.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Neoptolem, Philoktet, der Chor.

Neoptolem, welcher aus der Höle kömmt.

Laß uns fortgehn, Philoktet. — Aber warum bist du auf einmal so still, so beängstigt?

Philoktet.

Ach! — Ach! — Ach! — Ach!

Neoptolem.

Was ist dir?

Philoktet.

Nichts, mein Sohn. Geh nur.

Neoptolem.

Unterdrückst du etwa den Schmerz, der dich anwandelt?

Philoktet.

Nein, das thu' ich nicht. Ich fühle schon wieder Erleuchterung. — O Götter!

Neopto-

Neoptolem.

Was seufzest du denn so zu den Göttern?

Philoktet.

Daß sie mit ihrer Gnad' uns beystehn und uns beschützen. — Ach! — Ach! — Ach! — Ach!

Neoptolem.

Was begegnet dir? Sage mirs doch und sey nicht so zurückhaltend. Du hast gewiß heftigen Schmerz auszustehn?

Philoktet.

Ich bin verlohren, mein Sohn. Ich kann mein Leiden nicht vor euch verbergen. — O weh mir! — Durch und durch zerreißt mich der Schmerz. — Ich Unglückseliger! O ich Elender! — Ich bin verlohren mein Sohn; ich muß verbrennen, mein Sohn. Ach Götter! Ach Götter! Ach Götter! Ach Götter! Ach! — O um des Himmels willen, mein Sohn, wenn du ein Schwerdt bey der Hand hast, so haue mir unten auf meinen Fuß; geschwind hau' ihn ab; schone meines Lebens nicht; eile mein Sohn. —

Neoptolem.

Welch plötzlicher Anfall von Schmerz, der

dir

dir ein solches Wehklagen, solches Jammergeschrey auspreßt!

Philoktet.

Weißt du, mein Sohn —

Neoptolem.

Und was?

Philoktet.

Weißt du, mein liebster —

Neoptolem.

Was willst du?

Philoktet.

Ich weiß nicht.

Neoptolem.

Wie? du weißt es nicht?

Philoktet.

Ach Götter! Götter! Ach! mein Sohn!

Neoptolem.

Der Anfall deiner Krankheit ist entsetzlich.

Philoktet.

Ja, entsetzlich, unaussprechlich. Aber ach! habe Mitleid mit mir.

Neoptolem.

Was soll ich thun?

Philoktet.

Dich nicht entsetzen und mich verlassen. Denn es kommt von Zeit zurück, als wär' es des Herausstreifens müde.

Neoptolem.

O du bejammernswürdiger! Ja du bist zu bejammern, Alles, was Schmerz heißt, mußt du ertragen. Soll ich dir aufhelfen? Darf ich dich angreifen?

Philoktet.

Nein, ja nicht. Aber da den Bogen nimm hin, den du erst begehrtest, bis dieser Anfall der Krankheit vorüber ist. Behalt, verwahre mir ihn. Denn wenn dieser Schmerz nachläßt, fall' ich in Schlaf. Eher hört er nicht auf zu toben: Dann aber müßt ihr mich ruhig liegen lassen. Sollten aber jene unterdessen kommen, o so bitt' ich dich bey den Göttern, laß dir von ihnen weder in Güte, noch mit Gewalt, noch mit List diese Waffen nehmen, und werde nicht an dir selbst und an mir, deinem Schutzgenossen zum Mörder.

Neopto-

Neoptolem.

Fürchte nichts, verlaß dich auf meine Sorgfalt. Ausser dir und mir soll niemand sie bekommen. Gieb sie mir nur, im Namen der Götter.

Philoktet, der ihm den Bogen und Köcher giebt.

Da hast du sie mein Sohn. Verehre aber den Neid k), daß sie dir nicht auch Jammer bringen, so wie mir und ihrem vorigen Besitzer.

Neoptolem.

O Götter, erfüllet diese Wünsche! gebt uns günstigen Wind zu unsrer Fahrt, und laßt uns bald und glücklich unsre Reise zurück legen.

Philoktet.

Ach, mein Sohn, ich fürchte, dein Gebet sey vergebens. Schon wieder quillt mir schwarzes Blut tief aus der Wunde hervor, und ich erwarte neue Anfälle. — Wehe! wehe! — O Schmerz! o Fuß, was läßt du mich ausstehn! — Es kömmt, es nahet heran — Weh weh ich Armer! Seht ihr nun meinen Jammer? O fliehet nur nicht! — Weh weh weh! — O Ulysses möchte doch dieser Schmerz dir unaufhörlich in der Brust toben! — Weh! Ach! Ach! —

 Ach!

Ach! wieder Schmerz! O ihr beyden Heerführer, o Agamemnon, o Menelaus, wie hättet ihr doch an meiner Statt so lange Zeit diesen Jammer abgehalten? — O wehe! wehe mir! — O Tod, Tod, den ich täglich rufe, warum kommst du nicht endlich einmal? O mein Sohn, o edelmüthiger Jüngling, ich bitte dich komme doch mit dem Lemnischen Feuer l) mir zu Hülfe, und verbrenne mich, du Edelmüthiger. Ich habe auch ehemals dem Sohne Jupiters m) diesen Dienst geleistet, und dafür erhielt ich diese Waffen, die du jetzt aufbewahrest, zur Belohnung.

(Neoptolem steht in Gedanken) Was sagst du? Warum so still? Wo bist du mit deinen Gedanken, mein Sohn?

Neoptolem.

Ich bejammre dich, und beseufze dein Elend. —

Philoktet.

Beruhige dich nur, mein Liebster. Der Anfall der Krankheit ist heftig, aber er geht auch schleunig vorüber. Ach! ich bitte dich, laß mich ja nicht allein.

Neoptolem.

Gieb dich zu frieden: wir wollen noch bleiben.

Philoktet.

Philoktet.

Und du willst bleiben?

Neoptolem.

Verlaß dich drauf.

Philoktet.

Durch einen Eid mag ich dich nicht verpflichten.

Neoptolem.

Ich darf nicht ohne dich abreisen.

Philoktet.

Versichre mir's mit einem Handschlag.

Neoptolem.

Da hast du meine Hand drauf, daß ich bleibe.

Philoktet, welcher gen Himmel blickt und einen neuen Anfall bekommt.

Dorthin! — ja — dorthin! — —

Neoptolem.

Wohin meinst du?

Philoktet.

Da hinauf . . . .

Neoptolem.

Was! schwärmst du wieder? Warum siehst du so gen Himmel?

 Philoktet.

Philoktet.

Laß mich, laß mich — —

Neoptolem.

Wohin soll ich dich lassen?

Philoktet.

O laß mich!

Neoptolem.

Ich werde dich nicht lassen.

Philoktet.

Du tödtest mich, wenn du mich anrührst.

Neoptolem.

Nun, ich lasse dich. Bist du nun wieder bey dir?

Philoktet, indem er niederfällt.

O Erde nimm mich auf und laß mich auf dir sterben: Denn meine Pein läßt mich nicht mehr aufrecht stehn.

Neoptolem, zum Chor.

Es scheint, als wenn bald der Schlaf sich seiner bemächtigen wird. Denn er wirft den Kopf zurück. Sein ganzer Leib triest von Schweiß, und am äussersten des Fußes strömt aus einer zerrissenen Ader schwarzes Blut. Wir wollen ihn still liegen lassen, Freunde, damit er einschläft.

Zweyter Auftritt.

Neoptolem, und der Chor.

Der Chor.

Schlaf, der nichts von Kummer, Schlaf, der nichts von Schmerzen weiß, komm mit deinem glücklichen Hauch, holdseliger, holdseliger Beherrscher, und laß vor seinen Augen noch diesen Schimmer schweben, der sich jetzt über ihn verbreitet. Komm, komm, o Arzt.

(Zum Neoptolem.) O Sohn erwäge doch, was du vorhast, was für Schritte du thun, was für Anschläge du fassen willst Was säumen wir nun noch mit unsrer Unternehmung? Der Zufall, der aller Ueberlegungen Meister ist, gewährt oft einen erwünschten Ausgang in Einem Augenblick.

Neoptolem.

Es ist wahr, er hört nicht mehr; allein was hilft uns der Raub seiner Waffen, wenn wir ohne ihn abseegeln? Ihm ist der Siegeskranz bestimmt, ihn befiehlt das Orakel dorthin

 zubrin-

zubringen. Ueberdies ist es schändlich durch falsche Versprechen jemand zu hintergehen.

Der Chor.

Das überlaß du der Gottheit, mein Sohn. — Nur wenn du weiter mit mir redest, so dämpfe, dämpfe ja den Ton deiner Stimme. Denn aller Kranken Schlaf ist kein Schlaf und hat Augen, die gar leicht aufblicken. Am rathsamsten aber ist, du überlegst deinen Anschlag ganz in der Stille. Du weißt, du weißt, von wem ich rede. Wenn du dessen Gesinnungen hast, so bist du gewiß in einer Lage, die Kluge selbst verwirren kan. — Guter Wind, mein Sohn, guter Wind! Dieser Mann liegt da, ohne Augen, ohne Kraft, im festen Schlaf. Dieser warme Schlaf ist uns günstig. Keiner Hand, keines Fußes, keines Gliedes ist er mächtig: so wenig als der Todte in Grabe, sieht, hört, redet er. Ihn zu fahen, das sey meine Sorge. Wer muthig angreift dem gelingt's. —

Neoptolem.

Still! Erschreckt nicht. Er schlägt die Augen auf und erhebt das Haupt.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Philoktet, Neoptolem, der Chor.

Philoktet.

O erfreulicher Anblick! Ich erwach und sehe, was ich nicht erwartete! Diese Fremden haben mich bewacht? Nein, mein Sohn, das hätte ich nicht geglaubt, daß du mit meinem Jammer so viel Mitleid haben, daß du bey mir aushalten und mir beystehen würdest. O die Atriden konnten das nicht abhalten! — Die guten Befehlshaber! — Aber du, mein Sohn, bist so edel von Gemüth, als von Geburt. Alles das war dir leicht, dieses Wehklagen, dieser widrige Geruch, den du ausstehen mußtest. — Nun scheint meine Quaal etwas nachzulassen und still zu werden. Nun richte mich auf, mein Sohn, und hilf mir auf die Füße treten, damit wir, wenn meine Mattigkeit vorüber ist, zu Schiffe steigen und nicht länger unsre Fahrt aufschieben.

Neoptolem.

Ich freue mich, daß ich wider Erwarten dich ohne Schmerz, dich noch leben und athmen sehe. Nach den Umständen waren alle Merkzeichen des Todes bey dir beysammen. Richte dich also auf, oder sollen meine Gefährten dich tragen? Die Arbeit ist ihnen keine Last, wenn du und ich es verlangen.

Philoktet.

Habe Dank, mein Sohn. Richte du mich nur auf, wie es dir gutdünkt. Jene aber laß gehen, damit der böse Geruch ihnen nicht vor der Zeit lästig wird. Es wird ihnen schwer gnug werden, auf dem Schiffe beständig um mich zu seyn.

(Der Chor geht ab und Neoptolem hilft dem Philoktet auf.)

Zweyter Auftrit.

Neoptolem, Philoktet.

Neoptolem.

Darum sey ohne Sorgen. Steh nur und halt dich aufrecht.

Philoktet.

Laß mich nur; ich bin's schon gewohnt, so zu stehen.

Neoptolem, nachdem er einige Zeit in Gedanken gewesen, für sich.

Ach! was soll ich thun?

Philoktet.

Wie so, mein Liebster? Was wilst du damit sagen?

Neoptolem.

(für sich) O welche Verlegenheit! Wozu soll ich mich entschließen?

Philoktet.

Philoktet.

In Verlegenheit bist du? O sage nicht so, mein Sohn!

Neoptolem.

Ja in großer Verlegenheit bin ich.

Philoktet.

Es hat dich doch nicht die Beschwerde meiner Krankheit auf andre Gedanken gebracht, daß du mich nun nicht mit ins Schiff nehmen willst?

Neoptolem.

Alles ist beschwerlich, wenn man seiner Natur zuwider handelt, und etwas unternimmt, das uns nicht ansteht.

Philoktet.

Aber du thust, du sagst ja nichts, was deines Ursprungs unwürdig wäre, da du einem Rechtschafnen beystehst.

Neoptolem.

Man wird mich für niederträchtig halten. O wie empfindlich ist mir das!

Philoktet.

Nach deinen Handlungen gewiß nicht; nach deinen Worten müßt' es seyn.

Neoptolem.

O Zevs, was soll ich thun? — In beyden Fällen werd' ich Schande auf mich laden, ich mag verbergen, was ich nicht verbergen sollte, oder das schändliche Geheimniß verrathen.

Philoktet.

Es scheint, wenn ich nicht ganz vernunftlos bin, es scheint, Er will mich verrathen, will mich verlassen, will ohne mich abfahren!

Neoptolem.

Verlassen? nein, das will ich nicht. Aber daß dir die Abreise noch grössern Verdruß verursachen wird, das, das ängstiget mich.

Philoktet.

Was willst du damit sagen, mein Sohn? Ich versteh dich nicht.

Neoptolem.

Ich will dir nichts verhelen. Du mußt mit nach Troja zu den Griechen und zum Lager der Atriden schiffen.

Philoktet.

Götter! — was sagst du?

Neopto-

Neoptolem.

Seufze nicht, ehe du mich angehört hast.

Philoktet.

Und was soll ich hören? Was hast du mit mir im Sinn?

Neoptolem.

Erretten will ich dich erstlich aus diesem Elend, und dann mit dir hingehn und Troja zerstören.

Philoktet.

Und das ist in allem Ernst deine Absicht?

Neoptolem.

Das Schicksal verlangt dies schlechterdings. Darum entrüste dich nur nicht über diese Nachricht.

Philoktet.

Verlohren bin ich Unglücklicher, verrathen bin ich! Wie gehst du mit mir um Fremdling? Geschwind gieb mir meine Waffen zurück!

Neoptolem.

Das kan ich nicht. Ich muß den Obern gehorchen. Nutzen und Pflicht verbindet mich dazu.

Philoktet.

O Schlange! O du schreckliches Ungeheuer! Du abscheulichster Urheber der boshaftesten Ränke! Wie hast du mich gemißhandelt! Wie hast du mich betrogen! kanst du ohne Schaamröthe mich anblicken, mich der ich bey dir Schutz, mich der ich bey dir Hülfe suchte? Mein Leben nimmst du mir, wenn du mir den Bogen raubst. — (sanft) Gieb mir ihn wieder, ich bitte dich, mein Sohn. Ach! bey den Göttern unsers Vaterlandes! nimm mir das Leben nicht. — O ich Armseliger! Ach! er würdigt mich nicht einmal einer Antwort! Nichts rührt ihn! Starr und unbeweglich steht er und sieht mich an! — (kläglich) O Gestade! O Vorgebürge! O Waldthiere, ihr meine Gesellschafft! O ihr steilen Felsen! Euch, denn ausser euch hab' ich Niemand, mit dem ich reden könnte, euch klage ich's, die ihr schon längst an meine Klagen gewöhnt seyd, wie des Achilles Sohn mit mir umgehet. — Er schwur mir, mich nach Hause zu führen, und führt mich nach Troja! Er gelobte mir Treue mit einem Handschlag; da gab ich ihm des Herkules heilige Waffen, und er entwendet sie mir! Vor den Griechen will er mich im Triumph aufführen, als einen Starken, den er gefangen, und sieht nicht,

nicht, daß es ein Todter ist, den er erlegt, ein Schatten des Rauches, ein leeres Luftbild! Ja, in meiner Stärke, da hätt er mich nicht fahn sollen, ja nicht einmal, wie ich jetzt bin, wär's nicht mit Trug geschehn. Aber betrogen bin ich Unglückseliger! — Ach was soll ich anfangen? O gieb sie mir zurück! Werde nun wieder dir selbst gleich! — Was sagst du? — Du schweigst? — Es ist aus mit mir Elenden! — O du zweythürigte Felsenhöle, so kehr' ich dann wieder in dich zurück, von allem entblößt und ohne Nahrung! verschmachten muß ich dann in dieser Einöde, da ich keinen Vogel, kein Wild mit diesem Gewehr mehr erlegen kann: nun kommt die Reih an mich, zu sterben und denen zur Speise zu dienen, die sonst meine Speise waren, und mich werden nun die als ihren Raub aufsuchen, die sonst von mir aufgesucht wurden, und ich werde nun ihren Tod mit meinem Tode büßen. Ich Aermster! Und das wiederfährt mir von einem Menschen, der die Unschuld selbst zu seyn schien! — Verwünscht — doch noch nicht! Ich will erst hören, ob du deinen Entschluß änderst. Wo nicht — so sey verflucht!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und der Chor, welcher während der Rede Philoktets zurückgekommen ist.

Der Chor.

Was sollen wir thun? Auf dir, Herr, beruht es, ob wir fahren, oder den Bitten dieses Mannes Gehör geben sollen.

Neoptolem.

Ich fühle das stärkste Mitleiden gegen ihn, und das nicht erst jetzt, sondern schon längst.

Philoktet.

Erbarme dich, um der Götter willen, mein Sohn, und belade dich nicht mit der Schande vor allen Menschen, mich betrogen zu haben.

Neoptolem.

Ach, was soll ich thun! O daß ich nie Skyros verlassen hätte! O wie zerreißt mir das das Herz!

Philoktet.

Nein, arg bist du nicht; nur arge Menschen haben, wie ich seh, dich Arglist gelehrt; die haben dich hieher gesandt. Fahre hin und bediene dich ihrer anderwärts gegen die, welche sie verdienen; mir aber gieb meine Waffen wieder.

Neoptolem.

Gefährten, was soll ich thun?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Ulysses.

Ulysses.

Was du thun sollst, Weichherziger? Gleich zurück, und mir die Waffen her!

Philoktet.

Ach wer redet da? Ist das Ulysses?

Ulysses.

Ja, den Ulysses siehst du vor dir.

Philoktet.

Ach! ich bin verrathen! bin verlohren! — der war's also, der mich fieng, der meiner Waffen mich beraubte!

Ulysses.

Ja, ja, ich; kein andrer, ich gesteh's.

Philoktet zum Neoptolem.

Gieb, laß mir, mein Sohn, das Geschoß.

Ulysses.

Das soll er nicht, wenn er auch wollte; ja auch du mußt mit uns gehn, oder man führt dich mit Gewalt fort.

Philoktet.

Mich, Ruchlosester, Verwegenster, mich sollten die da mit Gewalt fortführen?

Ulysses.

Ja, wenn du nicht gutwillig folgst.

Philoktet.

O lemnisches Land! o du von Vulkans Händen bereitetes allgewaltiges Feuer! könnt ihr das ertragen, daß dieser Frevler mit Gewalt mich aus eurem Gebiet fortführen will?

Ulysses.

Zevs, damit du's weißt, Zevs ist Beherrscher dieses Landes, Zevs, dessen Rathschluß dies ist, dessen Befehl ich vollziehe.

Philoktet.

O Greuel! Solche Ränke erfindest du? Sogar die Götter brauchst du zum Deckmantel? die machst du zu Urhebern der Lügen?

Ulysses.

Nein, der Wahrheit — diesen Weg hier mußt du gehn.

Philoktet.

Philoktet.

Und ich sage nein.

Ulysses.

Du mußt, sag' ich. Gehorche.

Philoktet.

O ihr gerechten Götter! Bin ich denn als ein Sklav, nicht als ein Freyer, geboren?

Ulysses.

Bist kein Sklav, sondern gleich den Edelsten, mit denen du Troja sollst erobern und zerstören.

Philoktet.

Nimmer werd' ich das, und sollt' ich auch das größte Elend ausstehn, so lange diese Felsenklippe mir bleibt.

Ulysses.

Was wolltest du denn thun?

Philoktet.

Von diesem Fels mich hinabstürzen auf jenen und mein Haupt zerschmettern.

Ulysses zu den Soldaten.

Greift ihn, er möchte sonst seinen Entschluß vollziehn.

(Die Soldaten greiffen ihn.)

Philoktet.

O meine Hände, was müßt ihr erdulden, da ihr eures Bogens beraubt seyd! Von diesem Elenden müßt ihr euch fahen lassen? O der du gar keiner rechtschaffnen, keiner edlen Gesinnung fähig bist, mit welchen Ränken hast du mich gefangen, hast mich ins Netz gelockt! da hast du diesen mir unbekannten Jüngling abgeschickt, der mehr verdient mein Freund zu seyn, als deiner. Er wußte nichts als zu gehorchen, und noch jetzt sieht man's ihm an, daß er seine Fehler bejammert, so wie meine Leiden. Aber deine boshafte Seele, die immer aus einem Hinterhalt hervorsieht, hat ihn seines guten Herzens ohnerachtet, vortreflich unterwiesen, in Verbrechen klug zu seyn. — Und itzt, Niederträchtiger, bindest du mich gar und denkst, mich von diesem Gestade wegzuschleppen, an welches du mich zuvor hinwarfest, ohne Freunde, ohne Gefährten, ohne Mitbürger, todt unter den Lebendigen! — O zum Orkus, mit dir! Ja, das hab' ich dir schon oft geflucht. Aber ach! die Götter gewähren mir nichts, was ich wünsche. Du lebst und bist froh, und ich vergeh' in Jammer, und das darüber, daß ich unter so vielen Schandbaren leben soll, verlacht von dir und von den Söhnen des Atreus, den treflichen

LB Coburg

lichen Heerführern, denen du diese Dienste leistet. Dich mußten sie mit List und mit Gewalt dazu bringen, mit ihnen zu schiffen n), und mich Unglückseligen, der ich freywillig mit sieben Schiffen zu ihnen stieß, mich setzten sie, mit den schimpflichsten Uebermuth aus, so wie du sagst, wie jene aber sagen, that'st du's. Und warum führt, warum bringt ihr mich nun fort? Wozu? Da ich nichts, da ich euch längst abgestorben bin! Wie, Verruchter? Bin ich dir dann jezt nicht mehr lahm? nicht mehr stinkend? Wie wollt ihr dann nun, wenn ich mit euch fahre, eure Opfer anzünden? wie den heiligen Trank ausgießen? denn das war ja dein Vorwand, mich auszusetzen. — O Tod und Verderben komm' über euch! Ja es muß über euch kommen, die ihr mir so ungerecht begegnet, wofern die Götter auf's Recht sehn. Ja, ich weiß, sie sehn darauf. Dann gewiß hättet ihr diese Fahrt nach mir Elenden nicht unternommen, wenn nicht göttliche Rache um meinetwillen euch verfolgte. O Vaterland! o ihr Schutzgötter, rächet, rächet doch endlich einmal mich an ihnen allen, wenn ihr mit meinem Jammer Mitleid habt. Ja, ich lebe in Jammer. Sähe ich aber nur jene untergehn, so würd' ich meine Krankheit nicht empfinden.

Der Chor.

Er ist ergrimmt, Ulysses, und voller Grimm ist seine Rede. Er giebt nicht nach, so groß sein Elend ist.

Ulysses.

Ich hätt' ihm vieles zu antworten, wenn er mich nur anhörte. So aber will ich nur Eins sagen. Ich bin so, wie du mich beschreibst, wo's nöthig ist. Wo's aber um Recht und Tugend zu thun ist, da soll man Niemand finden, der gerechter ist, als ich. Sonst bin ich gewohnt allenthalben obzusiegen, bey dir nur nicht. Gut! laßt ihn los, rührt ihn weiter nicht an, laßt ihn hier. Wir bedarfen deiner nicht, da wir deine Waffen haben. Da ist ja Teuker bey uns, der eben so gut sich darauf versteht, und auch ich denke so wohl, als du, mit diesem Bogen fertig zu werden und ihn zu spannen mit meiner Hand. Was haben wir dein noch nöthig? Lebe wohl auf deinem Lemnos. Wir aber wollen gehn. Vielleicht verschaft dein Bogen mir die Ehre, die dir bestimmt war.

Philoktet.

O Jammer! Was fang' ich Armseliger an? Du solltest vor den Griechen dich mit meiner Rüstung groß machen?

Ulysses.

Ulysses.

Sage was du willst, ich geh von dannen.

Philoktet.

O Sohn des Achilles, auch du willst nicht einmal mich deiner Anrede würdigen? willst so fortgehn?

Ulysses.

Geh, Neoptolem; sieh' ihn nicht an, so edelmüthig du bist, damit du uns das Glück nicht verdirbst.

Philoktet.

Und auch ihr, Freunde, wollt mich schon verlassen, in dieser Einöde? Ihr habt kein Mitleid mit mir?

Der Chor.

Der Jüngling da ist unser Befehlshaber: Was der sagt, dem stimmen wir bey.

Neoptolem.

Der da wird mir zwar vorwerfen, daß ich zu weichherzig bin: indessen bleibt hier, bis die Schiffleute alles in Stand gesetzt und wir den Göttern unsre Gelübde gebracht haben. Vielleicht nimmt er unterdeß beßre Gesinnungen an. Wir beyden wollen also aufbrechen, und ihr, wenn wir euch rufen, kommt unverzüglich.

(Geht mit dem Ulysses ab.)

Fünfter Auftritt.

Philoktet und der Chor.

Philoktet.

O hole Felsenkluft, warme und beeißte Höle, o dürft' ich Elender nimmer dich verlassen! möchtest du im Tode noch mir zum Grabe dienen! O weh, weh, weh! O Wohnung voll meines Jammers! Ich Armer! Wo bekomm' ich nun meinen täglichen Unterhalt her? Wer versorgt mich nun mit Nahrung? Was bleibt mir für Hoffnung? O daß doch hoch durch die Lüfte in reissenden Fluge die Harpyen mich fortführeten! Denn ich vermag nicht mehr.

Der Chor.

Du selbst, du selbst willst es ja so, Unglückseliger. Es ist keine fremde Gewalt, die dich in dieses Elend stürzt. Es stund bey dir, ein besser Schicksal zu genießen, und du wählst das schlechtere.

Philoktet.

Ha, ich Elender, ich Elender! den schon der Jammer zerrissen hat, so soll ich hinfort, verlassen von allen Sterblichen, umkommen in dieser Einöde? — Ach! — Ach! — keine Nahrung werd' ich mir nun herbeyhohlen, nicht mehr des Geflügels mit meinem Bogen mich bemächtigen! So haben versteckte tückische Ränke einer betrüglichen Seele mich hintergangen! O möcht' ich nur sehn, daß er, der Erfinder, eben so lange diesen meinen Jammer müßt' ertragen!

Der Chor.

Verhängniß der Götter ist's, und nicht Betrug, den dir meine Hände bereiteten. Schütte den giftigen, schrecklichen Fluch, schütt' ihn auf Andre aus. Mir liegt nichts so sehr am Herzen, als daß du Freundschaft nicht möchtest verschmähn.

Philoktet.

O Jammer! Da sitzt er nun irgendwo am Gestade des gräulichen Meers, und lacht mein, und schwenkt in seinen Händen das einzige Werkzeug meiner Nahrung, das Niemand je getragen hat. O geliebter Bogen, mit Gewalt meinen Händen entrissen! Gewiß trauerst du, wenn du Empfindung davon hast, daß forthin nicht mehr des Herkules Gefährte dich brauchen,

chen, sondern eines arglistigen Mannes Hand dich führen soll, daß du so schändliche Ränke, daß du meinen verhaßten Feind sehen mußt, der eines so schandbaren Ursprungs ist, den Erfinder solcher Bosheiten, den Ulysses.

Der Chor.

Frey sag' ein Mann die Wahrheit; aber nie stoß' er gegen den, der sie gesagt, bittre Schmähungen aus. Er ward von vielen abgesandt, und führt des Andern Anschläge zu seiner verbündeten Wohlfarth aus.

Philoktet.

O ihr geflügelte Schaaren, ihr Heerden schrecklicher Waldthiere, ihr Bewohner dieser Fluren, nun dürft ihr nicht mehr vor dieser Behausung fliehn; ich habe nun jene mächtigen Pfeile nicht mehr in Händen. O ich Armseliger! Diese Gegend ist nun ohne Schutzwehr, ist auch nicht mehr furchtbar. Kommt nun nur herbey, zur gerechten Vergeltung euch zu sättigen an meinem zerstückten Fleisch. Denn bald, bald wird mein Leben dahin seyn. Wovon sollt' ich leben? Wer kann von der Luft sich nähren, wenn er nichts mehr hat, was die nahrhafte Erde hervorbringt?

Der Chor.

Um der Götter willen, um des heiligen Gastrechts willen, bitt' ich dich, sey nicht fühllos gegen den, der's wohl mit dir meint. Bedenke, bedenke, daß es bey dir steht, solchem grausamen Tode zu entgehn. An seinem Elend sich ergötzen und grenzenlosen Jammer zu unterhalten, ist Wahnsinn.

Philoktet.

Wieder, schon wieder erneuerst du das Andenken an meinen vorigen Jammer. O du Bester von allen, die diese Gegend betraten, warum bringst du mich um, warum quälst du mich?

Der Chor.

Was willst du damit sagen?

Philoktet.

Hoff'st du nicht nach dem verhaßten Troja mich zu bringen?

Der Chor.

Ja, das halt' ich für das Beste.

Philoktet.

Nun wohlan, so verlaßt mich.

Der Chor.

Angenehm, angenehm ist mir dieser Befehl; ich gehorche gern. Laßt uns gehn, laßt uns gehn nach dem Schiff, wie uns befohlen ist.

(Sie wenden sich nach dem Ufer zu.)

Philoktet.

Ach um Zevs willen, der Verwünschungen hört, geh' nicht, ich bitte dich!

Der Chor.

Mäßige dich.

Philoktet.

O Freunde, bleibt, um der Götter willen! — Ach! Ach! Ach! Ach!

Der Chor.

Was schreyst du?

Philoktet.

Götter, Götter! Es ist aus mit mir Elenden! O Fuß, Fuß, wie werd ich hinfort deinen Schmerz ertragen! O Freunde kommt zurück!

Der Chor.

Was sollen wir? Hast du andre Gesinnungen gefaßt, als vorhin?

Philoktet.

Philoktet.

Zürnt nicht auf mich, wenn mein Schmerz mich rasend macht, wenn ich vor Wuth schreye.

Der Chor.

So geh dann Elender, und folge meinen Rath.

Philoktet.

Niemals, niemals; da hörst du meinen vesten Entschluß, und sollt' auch der flammenbewafnete Donnerer mit seinen Blitzen mich zernichten. Verflucht sey Ilion und alle, die davor liegen, so viel ihrer dieser Wund' am Fuß wegen, mich von sich stießen! — Aber ihr Freunde, gewährt mir nur eine Bitte.

Der Chor.

Was begehrst du?

Philoktet.

Wenn ein Schwerdt da ist, oder ein Beil, oder sonst ein Gewehr, so reicht mir's her.

Der Chor.

Was willst du damit?

Philoktet.

Kopf und alle Glieder will ich mir abhauen. Mord, Mord ist mir im Sinn.

Der

Der Chor.

Warum das?

Philoktet.

Um meinen Vater aufzusuchen.

Der Chor.

Wo dann?

Philoktet.

Im Orkus, denn auf Erden ist er nicht mehr. O Stadt, o Stadt meiner Våter! Wie kønnt' ich deinen Anblick tragen, ich Elender, der ich deine heiligen Waffen verließ, den feindseligen Griechen beyzustehn und nun nichts mehr bin?

Der Chor.

Ich wåre schon långst mit dir nach unserm Schiff gegangen, wenn ich nicht da den Ulysses und Achilles Sohn auf uns zukommen såhe.

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Ulysses, Neoptolem, der Chor.

Ulysses zum Neoptolem.

Sage mir doch, warum kehrest du so eilig auf diesem Pfade zurück?

Neoptolem.

Um mein Vergehen vorhin wieder gut zu machen.

Ulysses.

Wunderbar! Worin bestand denn das Vergehn?

Neoptolem.

Daß ich dir und dem ganzen Heer gehorchte.

Ulysses.

Was that'st du denn, das deiner unwerth war?

Neoptolem.

Mit Trug und schändlichen Ränken hintergieng ich einen Mann —

Ulysses.

Wen? Ha! was hast du Neues im Sinn?

Neoptolem.

Neues? Nichts. Aber dem Philoktet — —

Ulysses.

Was willst du dem? O welche Furcht befällt mich!

Neoptolem.

Von den ich diese Waffen bekam, dem will ich — —

Ulysses.

O Zevs! Was willst du? Doch nicht sie ihm zurück geben?

Neoptolem.

Ja, denn mit Schand' und Unrecht hab' ich sie bekommen.

Ulysses.

Um der Götter Willen, sagst du das im Scherz?

Neoptolem.

Wenn es Scherz ist, die Wahrheit zu sagen.

Ulysses.

Was sprichst du, Sohn des Achilles? Was redest du?

Neoptolem.

Verlangst du, daß ich einerley Worte zwey und dreymal wiederholen soll?

Ulysses.

O daß ich's auch nicht einmal gehört hätte.

Neoptolem.

Und es ist alles so, wie du's vernommen hast.

Ulysses.

Es ist, es ist jemand, der deinen Anschlag hintertreiben wird.

Neoptolem.

Was sagst du? Wer sollt' ihn hintertreiben?

Ulysses.

Das ganze Heer der Griechen und unter diesen — Ich.

Neoptolem.

Für einen so klugen Mann ist das nicht klug gesprochen.

Ulysses.

Und du sprichst nicht allein, sondern handelst auch, nicht klug.

Neoptolem.

Genug wenn ich recht handle, das ist besser als klug.

Ulysses.

Und wie denn recht, wenn du das wieder weggiebst, was du bloß durch meine Anschläge bekommen hast?

Neoptolem.

Dies schändliche Vergehn will ich eben wieder gut zu machen suchen.

Ulysses.

Fürchtest du denn nicht das Heer der Griechen, wenn du das thust?

Neoptolem.

Beym recht thun weiß ich nichts von deiner Furcht. Aber auch deinem Arm trau ichs nicht zu, daß du etwas unternehmen wirst.

Ulysses.

Ulysses.

So werden wir denn nicht mit den Trojanern, sondern mit dir Krieg haben.

Neoptolem.

Immerhin! — Siehst du hier meine Hand am Griff?

Ulysses.

O du sollst sehn, daß ich's auch thue. — Doch ich will dich gehn lassen: aber fort will ich und dem ganzen Heer es verkündigen; die werden dich schon strafen.

(geht ab)

Neoptolem.

Du bist klug; und wenn du hinfort eben so denkst, so kanst du manchen Thränen entgehn. — Höre, Pöans-Sohn, Philoktet, dich ruf ich — komm heraus aus deiner Wohnung.

Zweyter Auftritt.

Philoktet, Neoptolem, der Chor.

Philoktet, indem er aus der Höle kommt.

Was für ein lautes Geschrey erhebt sich da bey meiner Höle? Was ruft ihr mich heraus Fremdlinge? Was wollt ihr von mir? (Er sieht den Neoptolem) O ihr handelt sehr übel. Wollt ihr wieder neues Unglück mir bringen?

Neoptolem.

Sey ruhig und höre, was ich dir sagen will.

Philoktet.

Ich traue dir nicht: denn vorhin, da ich dir trauete, fuhr ich sehr übel bey deinen schönen Reden.

Neoptolem.

Kan ich nicht durch Reue dich wieder ver-[illegible]en?

Philoktet.

So kamst du vorher auch an mich, da du mir den Bogen wegstahlest, mit Redlichkeit im Munde und Falschheit im Herzen.

Neoptolem.

Aber jetzt gewiß nicht! Ich wollte aber von dir hören, ob du dabey verharrest, hier zu bleiben, oder ob du mit uns abfahren willst.

Philoktet.

Schweig, sag mir nichts mehr davon; ist alles umsonst, was du sprichst.

Neoptolem.

Dabey bleibst du?

Philoktet.

Und das vester, als ich dir's sagen kann.

Neoptolem.

Ich hofte, durch Vorstellungen dich zu überreden: wenn dir aber alles zuwider ist, was ich sage, nun so schweig ich.

Philoktet.

Ja, 's ist alles in den Wind geredet. Nimmermehr wirst du mich wieder besänftigen. Du

hast mit Trug mich um meine Nahrung gebracht und kömmst nun noch und willst mir gute Lehren geben? O verhaßter Sohn des besten Vaters! Seyd verflucht! die Atriden vor allen, denn der Ulysses und du!

Neoptolem.

Halt ein mit Verwünschen. Nimm hin aus meiner Hand diese Waffen.

Philoktet.

Was sagst du? Ich werde doch nicht zum zweytenmal betrogen?

Neoptolem.

Ich schwöre bey des heiligen Zevs erhabenster Gottheit.

Philoktet.

O erfreuliche Worte, wenn sie von Herzen gehn!

Neoptolem.

Die That muß es lehren. Reiche nur deine Hand her und nimm deine Waffen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, und Ulysses.

Ulysses.

Und ich verbiet' es, die Götter seyn Zeugen, im Namen der Atriden und des ganzen Kriegsheers.

Philoktet.

Sohn, wer redet da? Ist das nicht Ulysses, den ich höre?

Ulysses.

Ja, den hörst, den siehst du hier vor dir, und der wird dich nach Troja's Feldern mit Gewalt fortführen, Neoptolem mag's wollen, oder nicht.

Philoktet, der unterdessen den Bogen genommen und ihn aufspannet und nach Ulysses zielt.

Aber gewiß zu deinem Untergange, wenn dieser Pfeil nicht fehlt.

Neoptolem, der ihm die Hand hält.

Halt! nein, nein, um der Götter Willen, drücke nicht ab.

Philoktet.

Um der Götter Willen, laß mir die Hand los, liebster Sohn.

Neoptolem.

Nein, ich lasse nicht los.

Philoktet.

Ha! meinen Feind, meinen Verfolger willst du mich nicht niederschießen lassen mit meinen Pfeilen?

Neoptolem.

Weder dir noch mir ist das anständig. (Ulysses entfernt sich)

Philoktet.

Ja glaube mir nur, die Obersten des Heeres, die Großsprecher der Griechen, feige sind sie im Gefecht, aber in Worten — beherzt.

Neoptolem.

Das mag seyn! Genug du hast nun deinen Bogen wieder und keine Ursach mehr, über

über mich zu zürnen, oder mir Vorwürfe zu machen.

Philoktet.

Du hast Recht. Du hast gezeigt, mein Sohn, aus wessen Geblüt du entsprossen bist. Nicht Sisyphus war dein Vater, sondern Achilles, der, so lang er lebte, unter den Lebenden den grösten Ruhm hatte, und nun unter den Verstorbenen.

Neoptolem.

Ich freue mich, daß du meinen Vater rühmst, so wie mich selbst. Höre nun aber auch, was ich von dir wünsche. Wir Menschen müssen die Schicksale tragen, die die Götter über uns verhängen; wer aber sich sein Elend selbst zuzieht, dem darf man's nicht verzeihn, noch ihn bedauren. Du bist so unbändig, daß du keinen Rath annimmst, und wenn jemand dir nur wohlgemeinte Erinnerung giebt, so hassest du ihn, als den bittersten Feind. Dennoch will ich reden. Aber beym Jupiter beschwör' ich dich, daß du mich hörest und meine Worte dir zu Herzen gehen lassest. Ein göttliches Verhängniß hat dir diese Wunde zugeschickt, als du dich der Schlange näherteſt, die am Eingange des ofnen Tempels zu Chryse zur Wache verborgen lag. Und wisse, du wirst

von

von dieser jämmerlichen Krankheit nicht eher genesen, so lange die Sonne hier auf und dort untergeht, bis du freywillig nach Troja's Feldern kommst und von Aeskulaps Söhnen bey uns dich heilen lässest und mit mir Pergame mit diesen Pfeilen zerstörst. Woher ich's weiß, daß das Verhängniß es so mit sich bringt, das will ich dir sagen. Wir haben einen treflichen Wahrsager, Helenus, aus Troja gefangen bekommen, der sagt ausdrücklich, daß dies geschehen und noch dazu, daß diesen Sommer schlechterdings Troja völlig erobert werden muß, und er bietet sein Leben zum Unterpfande dar, wofern er nicht wahr rede. Da du nun das weißt, so beharre nicht auf deinem Eigensinn. Das ist denn doch ein herrlicher Gewinn, der Auserlesensten unter den Griechen Einer zu seyn und erst von solcher Krankheit zu genesen, denn durch Einnahme des so viel verwünschten Troja's, den höchsten Ruhm davon zu tragen.

Philoktet.

O verhaßtes Leben, warum fesselst du mich noch an diese Oberwelt? Warum liessest du mich nicht längst schon in den Orkus hinab? Was fang' ich an? Dieser Jüngling redet so liebreich mir zu, wie kan ich in seine Wort' ein Mißtraun setzen? Wie? Sollt' ich denn also

ihm

ihm folgen? Aber wie könt' ich Unglücklicher, wenn ich's thäte, meine Augen aufschlagen? O wie würdet ihr, leuchtende Kreise des Himmels, die ihr alle meine Schicksale gesehn, wie würdet ihr ertragen solchen Anblick? mich — unter Atreus-Söhnen, die mich zu Grunde gerichtet? mich bey'm ruchlosen Ulysses! — Und nicht so wohl beunruhigen mich ihre vorigen Feindseligkeiten, als die, welche ich in der Zukunft voraus sehe. Menschen, bey denen das Böse aus den Herzen kommt, sind immerfort zu neuen Bosheiten aufgelegt. Und über dich wundre ich mich. Denn du solltest nicht allein selbst niemals wieder vor Troja gehn, da jene mit so beschimpfenden Uebermuth dir deines Vaters Waffen geraubt, da sie in dem Streit über eben diese Waffen den unglückseligen Ajax dem Ulysses vorgezogen haben. Und für die Nichtswürdigen willst du noch fechten? Willst auch mich dazu nöthigen? Nein, nein, mein Sohn! Sondern, wie du mir geschworen hast, schicke mich nach Hause und du selbst bleib in Skyros, und die Nichtswürdigen, laß sie verderben, laß sie untergehn, wie sie's verdienen. So wirst du zwiefach dich verdient machen um mich, zwiefach um deinen Vater, und wenn du so schandbaren Menschen deinen Beystand versagst, so wird man sehn, daß du ihnen nicht ähnlich bist.

Neopto-

Neoptolem.

Du hast wohl Recht: aber dem allen ohnerachtet bitt' ich dich den Göttern Gehör zu geben und meinen Vorstellungen und mit mir, deinem Freunde abzufahren aus diesem Lande.

Philoktet.

Wie? nach den Feldern um Troja und zu meinen bittersten Feinden, den Söhnen des Atreus, mit diesem elenden Fuß?

Neoptolem.

Sprich lieber: zu denen, welche den Schmerz deines eiternden Fußes heilen und dich von deiner Krankheit befreyen werden.

Philoktet.

O was für einen widersinnigen Rath du mir giebst! Was sagst du?

Neoptolem.

Was dir, und mir zum Ruhm gereichen wird.

Philoktet.

Und das kanst du sagen, ohne Schaam vor den Göttern?

Neoptolem.

Schaam? Warum? da ich gut's zu thun suche?

Philoktet.

Gut's? Wem? den Atriden oder mir?

Neoptolem.

Mit dir bin ich Freund und darnach mußt du meine Worte verstehn.

Philoktet.

Mit mir Freund? Und willst meinen Feinden mich überliefern?

Neoptolem.

O Philoktet, lerne doch einmal, im Elend nicht so trotzig zu seyn!

Philoktet.

Zu Grunde richten willst du mich; ich seh's nun wohl aus deinen Reden.

Neoptolem.

Das will ich nicht; aber du läßt dir nicht rathen.

Philoktet.

Ich weiß doch wohl, daß die Atriden mich verstossen haben?

Neopto-

Neoptolem.

Gut, aber wenn sie dich nun wieder retten wollen?

Philoktet.

Nimmermehr sollen sie das, unter der Bedingung, daß ich freywillig nach Troja komme.

Neoptolem.

Was soll ich nun thun, da alle meine Vorstellungen nichts bey dir vermögen? Es ist wohl am besten, ich schweige und lasse dich so leben, wie du lebst, ohne Hülfe.

Philoktet.

Laß mich leiden, was ich leiden muß. Was du mir aber mit einem Handschlage versprochen, das halte mir, mich nach Hause zu senden. Zögere nicht und an Troja gedenke mir nicht weiter; es hat mir Seufzer und Thränen gnug gekostet.

Neoptolem.

Wenn du denn drauf bestehst, so laß uns gehn.

Philoktet.

O herrliches Wort!

Neoptolem.

Strenge denn deinen Fuß an.

Philoktet.

Ja, so viel ich nur vermag.

Neoptolem.

Aber wie werd' ich mich rechtfertigen bey den Atriden?

Philoktet.

Sey ohne Sorgen.

Neoptolem.

Wie aber, wenn sie mein Land verheeren?

Philoktet.

Ich werde kommen . . .

Neoptolem.

Was wirst du mir nützen?

Philoktet.

Mit den Pfeilen des Herkules — —

Neoptolem.

Was sagst du?

Philoktet.

Will ich dein Vaterland gegen sie beschützen.

Neoptolem.

Wenn du das thun willst, so komm und küsse die Erde o).

Vierter Auftritt.

Herkules auf einer Wolke und die Vorigen.

Herkules.

Noch nicht Philoktet; höre mich erst an. Ich bin Herkules, dessen Stimme du vernimmst, dessen Antlitz du schauest. Um deinetwillen fuhr ich von den himmlischen Wohnungen herab, Jupiters Rathschlüsse dir zu offenbaren und dich von dem Wege zurück zuhalten, den du wandeln willst. Vernimm also, was ich dir sage.

Vor allen Dingen muß ich dir mein Schicksal verkündigen. Du weißt, durch wie viel und große Mühseligkeiten ich mich hindurch gekämpft habe; eben dadurch errung ich mir die unsterbliche Glückseligkeit, in welcher du mich erblickst. Wisse also, daß auch dir diese deine Leiden bestimmt waren; aber eben durch solche Kämpfe mußt du zum Ruhm empor klimmen. Wenn du mit diesem Jünglinge nach Troja gehst, so wirst du erstlich heil werden von dieser greulichen Wunde; dann wird man deines Muths wegen im ganzen Heer dir den Vorrang zuerkennen;

Paris, den Urheber aller dieser Uebel wirst du mit meinen Pfeilen tödten, Troja zerstören, und die auserlesenste Beute, den Preis deiner Tapferheit, nach deiner Heimath am Oeta, an deinen Vater Pöan senden. Nur die Beute, die das Heer dir zur Belohnung giebt, bring, als ein Denkmal meiner Waffen auf meinen Scheiterhaufen. Und dir, Sohn des Achilles, sey eben dies gesagt. Denn du vermagst weder ohne ihn, noch er ohne dich, Troja zu besiegen. Gehet dann, gleich zween Löwen zusammen auf den Raub und wahret einander. Ich will den Aeskulap nach Ilion senden, von deiner Krankheit dich zu heilen. Das Verhängniß will, daß es zum zweytenmal durch meinen Bogen gewonnen werde. Aber vergeßt ja nicht, wenn ihr das Land verheert, die Götter in Ehren zu halten. Dies achtet Vater Jupiter höher, als alles andre. Die Gottesfurcht geht mit den Sterblichen in den Tod hinüber, und sie mögen leben oder todt seyn, so ist sie nimmer verlohren.

Philoktet.

O wie erquickend ist mir deine Stimme dein Anblick, nach so langer Zeit! Ich unterwerfe mich deinen Befehlen.

Neopto-

Neoptolem.

Und ich bin eben des Sinnes.

Herkules.

So säumet nun keinen Augenblick. Ein günstiger Wind wehet von hinten in die Segel und ruft mich zur Abfarth.

(Er erhebt sich gen Himmel.)

Philoktet.

So will ich denn Abschied nehmen von diesen Gegenden. Lebe wohl du Grotte, meine Schuzwehr, lebt wohl ihr Nymphen dieser wasserreichen Wiesen und du Gestade, an welchen schrecklich die Meeresfluth braust, wo oft bey den Stürmen des Südwinds mitten in in der Höle mein Haupt von Seewasser triefte, und oft der Berg Merkurs meines Klagegeschrey's Wiederhall mir zurücksandte, wenn ich vor Schmerzen wüthete. Nun, o ihr Wasserquellen, die ihr mich erquickt habet verlaß' ich euch, itzt verlaß' ich euch, der ich nie zu solcher Hoffnung empor stieg. Lebe wohl, o Eiland Lemnos und sende mit glücklicher Fahrt mich von hinnen, da wo mich das mächtige Schicksal hinruft und der Rath

meiner Freunde, und die allgewaltige Gottheit, die dies also verhängt hat.

Der Chor.

Laßt uns nun allzusammen gehn; laßt uns die Meernymphen anrufen, daß sie eine erwünschte Rückkehr uns verleihen.

Der
wüthende Ajax.

Personen des Trauerspiels.

Minerva.

Ajax, ein Sohn Telamons, Königs in Salamin.

Teuker, auch ein Sohn Telamons, von einer Sklavin.

Eurysakes, Ajax Sohn, ein Kind.

Tekmessa, des Ajax Leibeigne und Ehegattin.

Ulysses, Sohn des Laertes, König von Ithaka.

Agamemnon, König von Mycene und Oberfeldherr des Griechischen Heers.

Menelas, Agamemnons Bruder, König von Lacedämon.

Ein Bote.

Der Chor bestehet aus des Ajax Schiffsvolk, welches er von Salamin nach Troja geführet.

Der Schauplatz ist vor und neben dem Zelte des Ajax. Auf der einen Seite sieht man die Hintertheile von Schiffen, auf der andern Gesträuche und Buschwerk.

Erste

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Minerva, dem Ulysses unsichtbar, und Ulysses.

Minerva.

Ulysses, dich seh ich doch beständig darauf ausgehen, den Anschlägen deiner Feinde zuvor zukommen. Schon lange hab' ich dir jetzt zugesehn, wie du hier am äussersten Ende des griechischen Schifflagers, bey Ajax Zelten, ihm nachspürest, und seine frischen Fußtapfen Schritt vor Schritt verfolgest, um auszuforschen, ob er darinnen ist, oder nicht. Ja, dein Scharfsinn führt dich nicht irre. Er ist in der That drinnen, triefend von Schweiß am Haupt und an seinen Mörderhänden. Du hast also nicht nöthig, noch fernerhin diese Pforte mit den Augen zu wahren. Aber sage mir, was bewegt dich zu diesen Unternehmen? Ich kan dir allen Unterricht geben, dessen du bedarfst.

Ulysses.

O Stimme Minerva's, meiner theuresten Gottheit! Ich sehe dich zwar nicht: aber es ist mir leicht, dich an deiner Sprache zu erkennen. Die tönt mir ins Innerste meiner Seele, gleich einer Tyrrhenischen Kriegstrompete p). Du weißt nur allzuwohl, daß ich hier umher wandre, meinen bittersten Feind auszuforschen, den großen Schildträger, Ajax. Ja er ists, und kein anderer, dem ich nachspüre. Denn er hat in der vergangenen Nacht eine unerhörte Frevelthat wider uns ausgeführt, wenn anders er der Urheber davon ist. Denn etwas zuverläßiges wissenwir noch nicht davon, wir schweben noch im Zweifel. Darum hab'ichs freywillig übernommen, die Wahrheit zu erforschen. Alle unsre Heerden fanden wir erwürgt und zerfleischt, samt den Hirten: und ihn halten sie alle für den Thäter. Auch hat mir einer gemeldet, er hab' ihn im Felde allein herumrennen sehen, mit blutigem Schwerdte. Da gieng ich denn augenblicklich der Spur nach. Ich entdeck' auch einige Merkmale: aber es sind wieder andre Umstände, die mich in Verwirrung setzen. Wie erwünscht ist mir also deine Gegenwart, o Göttin! Noch bist du immer meine Führerin gewesen, bey

allen

allen meinen Unternehmungen. So sey's denn auch fernerhin.

Minerva.

Mir war dein Anschlag längst bekannt, Ulysses, und ich kam als deine Beschützerin hieher, dir dein Unternehmen zu erleichtern.

Ulysses.

So sage denn, theureste Göttin, hab' ich Grund dazu?

Minerva.

Allerdings: er ist wirklich der Urheber dieser That.

Ulysses.

Was trieb ihn denn zu einer so rasenden Handlung?

Minerva.

Sein Grimm wegen der Waffen des Achilles.

Ulysses.

Warum ließ er den an den Heerden aus?

Minerva.

Mit eurem Blut glaubte er, seine Hände zu färben.

Ulysses.

Ulysses.

Auf die Griechen war also sein Absehen gerichtet?

Minerva.

Ja, und es würde ihm gelungen seyn, hätt' ich nicht über euch gewacht.

Ulysses.

O welche Tollkühnheit! welche Raserey!

Minerva.

Mitten in der Nacht gieng er allein aus, in aller Stille, um ganz unvermuthet euch zu überfallen.

Ulysses.

Kam er auch dahin, wo er hingedachte?

Minerva.

Er war schon bey dem doppelten Thor, vorm Lager der Feldherrn.

Ulysses.

Wovon ward nun seine Mörderhand zurückgehalten?

Minerva.

Von mir. Ich vernichtete ihm die grausame Freude. Ich verblendete ihm die Augen und ver-

verrückte ihm den Sinn, und lenkte seine Wuth gegen die zusammen getriebenen Viehheerden. Auf die stürzte er hinein, zerhauete ringsumher das Vieh in Stücken, und richtete ein schreckliches Blutbad an. Jetzt dacht' er die beyden Atreussöhne in Händen zu haben und zu durchbohren, jetzt diesen, jetzt jenen von den Fürsten. Ich aber entflammte noch immermehr seine rachsüchtige Wuth. Endlich ward er des Mordens müde. Da band er die Ochsen, die noch am Leben waren, und alles übrige Vieh mit Stricken an einander und führte es zusammen nach seinem Zelte, als wärens Kriegsgefangene. Jetzt ist er nun beschäftigt, die Gebundenen zu zergeißeln. Aber ich will dir lieber seine Raserey zeigen, damit du sie mit Augen siehest und allen Griechen davon erzählen kannst. Bleib nur getrost hier stehn und fürchte dich nicht vor ihm. Ich will die Strahlen seiner Augen wegwenden q), daß er dich nicht gewahr werden soll. He! du, der du die Gefangenen angefesselt hast, komm heraus. Ajax! Ajax! tritt hervor aus deiner Wohnung.

Ulysses.

O Minerva, was fängst du an? O ruf ihn ja nicht heraus.

Minerva.

Still! du wirst doch nicht furchtsam seyn?

Ulysses.

Ulysses.

Ich bitte dich um der Götter willen, laß ihn drinnen.

Minerva.

Und warum? Du warst ja sonst beherzt.

Ulysses.

Ja, auch ein Feind von ihm, und bins auch noch jetzt.

Minerva.

Nu, was ist denn angenehmer, als wenn man über seinen Feind lachen kan?

Ulysses.

Für mich ists schon genug, wenn er in seinem Zelte bleibt.

Minerva.

Einen Mann, der offenbar unsinnig ist, scheust du dich zu sehen?

Ulysses.

Wär' er bey Verstande, so würd' ich mich nicht entsetzen vor seinem Anblick.

Minerva.

Er soll aber gar nicht sehen, daß du hier bist.

Ulysses.

Ulysses.

Wie so? Da er noch seine Augen hat?

Minerva.

Ich will seine offenen Augen verblenden.

Ulysses.

Freylich können wohl Götter alles möglich machen.

Minerva.

Stehe du nur still und ruhig auf deinem Orte.

Ulysses.

Ich will bleiben: aber ich wollte, ich wäre fern von hier.

Minerva.

Ajax! Ajax! ich rufe dich schon zum zweytenmahl. Warum achtest du so wenig auf deine Kriegsgefährtin?

Zweyter Auftritt

Ajax und die Vorigen.

Ajax.

O Heil dir, Minerva. Heil dir du Tochter Jupiters! Treflich hast du mir beygestanden. Ich will dich auch umhängen mit goldener Siegsbeute, für diesen Fang.

Minerva.

Aber sage mir, Ajax, hast du dein Schwerdt recht satt getränkt mit Griechenblut?

Ajax.

Ja, das kan ich mich rühmen: ich hab' es keinen Hel.

Minerva.

Zogest du dein Schwerdt auch gegen die beyden Atreussöhne?

Ajax.

Ja, so, daß sie gewiß nicht wieder den Ajax entehren sollen.

Minerva.

Sie sind also todt, wie ich aus deinen Worten schließe?

Ajax.

Ajax.

Ja wohl, todt. Nun laß sie mir meine Waffen rauben!

Minerva.

Recht so. Aber Laertessohn', wie ists mit dem? Ist der dir entronnen?

Ajax.

Nachdem verwünschten Fuchs fragst du?

Minerva.

Nachdem Ulysses, deinem Gegner.

Ajax.

O den hab' ich, Göttin. Mein angenehmster Gefangener! Drinnen sitzt er. Denn noch will ich ihn nicht sterben lassen.

Minerva.

Zu was Ende? Was beginnst du noch erst mit ihm?

Ajax.

Erst soll er, an eine Wandsäule gebunden —

Minerva.

Du willst ihn noch martern, den Elenden? Womit?

Ajax.

Und ihm der Rücken mit der Geißel zerhauen werden: und so soll er mir sterben.

Minerva.

O, du wirst ja den Elenden nicht so martern?

Ajax.

Minerva, in allen Dingen will ich dir gern folgen: aber der soll mir durchaus auf diese Art büssen.

Minerva.

Nun wohlan, wenn du hieran Lust findest, so schone deines Armes nicht, bis deine Rachsucht gesättigt ist.

Ajax.

Sogleich will ich zum Werk schreiten, dich aber bitt' ich, mir immerfort solchen Beystand zu leisten.

(Er geht hinein.)

Dritter Auftritt.

Minerva, Ulysses.

Minerva.

Da siehst du, Ulysses, wie groß die Gewalt der Götter ist. Weißt du Einen, der an Verstand und Klugheit diesen Ajax übertraf?

Ulysses.

Ich, keinen. Doch bejammere ich den Elenden, so sehr er mein Feind ist, wegen dieses schrecklichen Verhängnißes. Ich denke dabey an mich nicht minder, als an ihn. Denn ich sehe wohl, daß wir, so viel unsrer leben, nichts anders sind, als Traumbilder, als leere Schatten.

Minerva.

Ja, spiegle dich an diesem Beyspiele. Rede nie anders, als mit Ehrfurcht von den Göttern, und sey nie übermüthig, wenn du's andern an

Macht oder Reichthum zuvorthust. Denn alles was der Menschen ist, wird von der Zeit, jetzt niedergedrückt, jetzt wieder empor gehoben. Den Frommen lieben die Götter, der Ruchlose ist ihnen verhaßt.

(Minerva verschwindet und Ulysses geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der Chor.

O Telamons Sohn, Stütze des meerumfloßnen Salamins, dir frolocke ich, wenn dir's wohlgeht. Wenn aber Jupiters Hand dich geschlagen, oder eine feindselige Lästerung der Griechen entehrt; so bin ich beklommen um das Herz, und zage, wie eine schüchterne Taube. So haben in der verfloßenen Nacht große Bekümmerniße uns umfangen, über dem Mißgerücht, du habest in Raserey die Viehtriften überfallen und mit blitzendem Strahl der Griechen Heerden und Siegsbeute zerhauen. Solche Lästrungen erdichtet Ulysses und flüstert sie jedem ins Ohr: und ach! er findet leicht Glauben. Denn von dir sind jetzt alle seine Reden glaubhaft. Jeder, der sie hört, freuet sich so sehr, als er selbst und schlägt über dein Mißgeschick ein Hohngelächter auf. Wer nach großen Männern zielt, der trift nicht leicht fehl. Wenn jemand von mir dergleichen sagen wollte, Niemand würd' es ihm glauben. Nur gegen den Mann von Ansehn regt sich der Neid. Und doch

sind die Geringen ohne die Großen eine Burg, die leicht einstürzt. Denn unter dem Schutz der Großen ist der Geringe, und der Große durch die Stütze des Niedrigen, am besten gesichert. Aber den Unweisen ist solche Klugheit nicht beyzubringen. Und dergleichen Menschen sind's, die dich beschreyen. Und wir vermögen nicht dagegen zu streiten, ohne dich, Herr. Fern von deinem Anblick schreyen sie, wie eine Schaar Gänse, die dem großen Adler entflohen sind. Vielleicht aber, wenn du nur erschienest, würden sie vor Schrecken still und sprechlos dastehn.

Hat etwa Jupiters Tochter, Diana (o des schrecklichen Rufs, der Quelle meiner Schaam!) dich auf die öffentlichen Stierheerden hineingestürzt, weil du für einen Sieg keine Dankopfer, keine Geschenke von der herrlichen Siegsbeute, oder von erlegten Hirschen keine Erstlinge ihr dargebracht? Oder hat der erztbewafnete Mars wegen einer Beleidigung im Gefecht durch nächtliche Wuth sich an dir gerächt? Denn nie würdest du, o Sohn Telamons, mit unverleztem Gehirn in solche Thorheit gerathen, so über die Heerden hergefallen seyn. Ja, es mögen wohl die Götter dir eine Krankheit zugesandt

haben.

haben. Aber, o Jupiter, o Phöbus thut bey den Griechen Einhalt dem bösen Gerücht. Wo aber die großen Fürsten Verläumdungen dichten, oder von des Sisyphus heilloser Brut r) sich aufbürden lassen: o Herr, so verbirg, verbirg dich ferner nicht in deinen Zelt, und dulde nicht das böse Geschrey, sondern erhebe dich von deinem Lager, wo du schon allzulange an schwere Unthätigkeit gefesselt, die Plage des Himmels noch mehr entflammst. Unterdessen wandelt ohne Scheu der Widersacher Spott in sanftlustigen Thälern umher, und jeder erhebt ein gräßliches Hohngelächter: und mir, mir blutet das Herz.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Tekmessa, der Chor.

Tekmessa.

O ihr wackern Schiffsgefährten den Ajax, vom Geschlecht der eingebohrnen Erechtiden s), welcher Jammer für uns, die wir auch in der Fern dem Hause Telamons zugethan sind! Da liegt er der große, der fruchtbare, der schulterstarke Ajax, wie vom Sturm zerschlagen.

Der Chor.

O Tochter des Phrygischen Taleutas, was hat die vergangene Nacht für eine neue Last von Unfällen herzugeführt? Sag' es uns, Tekmessa. Denn ob dich gleich der kriegrische Ajax mit dem Speer erbeutete, so liebt er dich doch mit ehelicher Liebe, und von dir können wir also alles mit Gewißheit erfahren.

Tek-

Tekmessa.

Wie kann ich ein Elend beschreiben, das unbeschreiblich ist? du wirst ein Leiden hören, so schrecklich, wie der Tod. Von Wahnsinn befallen hat in dieser Nacht unser groser Ajax sich mit Schande befleckt. O du solltest nur in seinem Zelt die zermetzelten blutgen Schlachtopfer umherliegen sehen, die er mit eigner Hand erwürgt hat!

Der Chor.

Ach! so bestätigst du denn den unerträglichen Ruf von seiner Wuth! Also ists wahr, was die Großen des Heers ausgebreitet, und das Gerücht noch vergrössert hat? — O wie sehr bin ich wegen der Folgen in Furcht! Töden wird den ruhmvollen Mann diese Wuth seines Arms, die mit mördrischem Schwerdt die Heerden sammt ihren Hütern darniedergemacht.

Tekmessa.

Ach Götter! — da, da kam er her und brachte die Heerden gefangen geführt. Drinnen schlachtete er ein Theil, andre hieb er mitten von einander. Zween weißfüßigte Widder nahm er heraus; dem einen schnitt er Kopf und Zunge

 ab,

ab, und warf's hin, den andern hieng er auf an eine Säule, nahm einen starken Riemen von Roßgeschirr, flocht eine doppelte Geissel draus und peitschte ihn damit, und dabey stieß er Flüche aus, die kein Mensch, die ein Dämon ihn gelehrt haben muß.

Der Chor.

Nun ist es Zeit unbemerkt und mit verhülltem Antlitz davon zu fliehn, oder uns ins Schif zu werfen, die Ruder zu ergreifen und uns den Meereswogen Preis zu geben. So schrecklich ist die Rache, welche uns von den beyden Heerführern, des Atreus Söhnen, bevorstehet. Ich befürchte eine Steinigung, ich befürchte mit unserm Fürsten zu büssen, dem nun in seiner Wuth sich niemand nahen darf.

Tekmessa.

Jetzt ist er nicht mehr damit befallen. Gleich einem heftigen Südwind, der ohne Blitze sich plötzlich erhebt, hat sie sich auf einmal gelegt. Und nun, da seine Vernunft zurückgekehrt ist, empfindet er neue Qual. Denn in selbst bereitete Leiden sich versenkt zu sehn, woran ausser uns Niemand Schuld hat, o wie vergrössert das den Schmerz!

Der Chor.

Wenn aber doch die Verwirrung sich gelegt hat, halt' ichs noch immer für ein großes Glück. Denn ich acht' ein Uebel wenig, das vorüber ist.

Tekmessa.

Aber wenn dir Jemand die Wahl gäbe, entweder bey der Unruh deiner Freunde für dich selbst vergnügt zu seyn, oder mit ihnen zugleich dich zu betrüben, was würdest du wählen?

Der Chor.

Freylich ist ein doppeltes Unglück grösser.

Tekmessa.

Sind wir deswegen minder elend, weil uns keine Krankheit befallen?

Der Chor.

Was willst du damit sagen? ich versteh dich nicht.

Tekmessa.

Da dieser Fürst mit der Krankheit befallen war, war er mitten in seinem traurigen Zustande vergnügt; uns aber, die wir bey Verstande waren, verursachte er Jammer. Jezt hingegen,

da

da er von seiner Verwirrung zu sich selbst gekommen, empfindet er die ganze Pein seines Zustandes, und wir ebenfals, nicht minder, als zuvor. Dies ist ein doppeltes Elend, statt eines einfachen.

Der Chor.

Nun stimm' ich dir bey; und ich fürchte, daß über ihm ein neues Verhängniß der Götter schwebt. Denn da er nach seiner Genesung unruhiger ist, als in der Krankheit selbst — —

Tekmessa.

Ja, so ist sein Zustand, das kanst du glauben.

Der Chor.

Wie war der Anfang, als ihn zuerst dieß Unglück überfiel? Erzähl' es uns. Wir leiden mit ihm.

Tekmessa.

Alles sollst du hören, weil du so viel Antheil daran nimmst. Mitten in der Nacht, da keine Abendlampen mehr leuchteten, ergriff er sein Schwerdt, und wollte ausgehen, ohne alle Veranlassung. Ich ruf' ihn an und sage: Was beginnst du Ajax? Warum willst du, ungerufen,

rufen, ohne Ankündigung vom Herold, und ohne die Posaune gehört zu haben, auf Unternehmungen ausgehn, da das ganze Kriegsheer schläft? Er aber antwortete mir ganz kurz, wie er immer pflegt; Weib, Weibern bringts Ehre, wenn sie schweigen. Wie ich das hörte, schwieg ich still: und er brach auf, ganz allein. Was nun auswärts vorgegangen ist, kan ich nicht sagen. Aber wie er wieder zurück kam, bracht er Ochsen, Hirtenhunde und eine ganze Heerde Vieh, an einander gebunden, mit sich herein. Einigen hauete er die Köpfe ab, andre warf er nieder und zerstückte sie, andre zergeisselte er, als wärens gefangne Feinde. Endlich sprang er auf vor die Thür und unterredete sich mit einer Erscheinung; bald sprach er wider die Atreussöhne, bald wider den Ulysses, und dabey schlug er ein großes Hohngelächter auf, wie er sich rächen wollte für die erlittene Schmach. Darauf sprang er wieder herein in die Hütte, und nach einiger Zeit kam er endlich wieder zu sich selbst. Wie er nun sahe die zerfleischten Thiere um ihn herliegen, zerschlug

er

er sich das Haupt, erhob ein Geschrey, stürzte sich mitten unter die zerfetzten blutigen Leichname zur Erde und riß mit Ungestüm sich die Haare aus der Scheitel. In solchem Zustande blieb er lange Zeit liegen. Endlich fieng er an mich schrecklich zu bedrohen, wofern ich ihm nicht alles erzählte, was mit ihm vorgegangen wäre, und verlangte zu wissen, wie er in diese schrecklichen Umstände gerathen wäre. Aus Furcht erzählt ich ihm also alles, was er vorgenommen, so wie ich es wußte. Da erhob er ein jämmerliches Klagegeschrey, dergleichen ich sonst nie von ihm gehört habe. Denn er meinte, ein solch Gewinsel sey nur für feige niederträchtige Seelen: und wenn ihn Schmerz überfiel enthielt er sich alles lauten Geheuls und seufzete nur in sich, mit dem dumpfigten Stönen eines ergrimmeten Stiers. Jetzt nun liegt er da auf der Erde, der Unglückselige, ohne Speise, ohne Trank, mitten unter dem zerfleischten Vieh in tiefen Gedanken liegt er, und man merkts ihm an, daß er mit Unglück schwanger geht. Das schließ ich aus seinen Reden, aus seinen Klagen. — Aber Freunde, geht ihr

hin-

hinein und kommt ihm, wenns möglich ist, zu Hülfe. Eben darum bin ich herausgekommen. Bey Männern, wie er, können die Vorstellungen ihrer Freunde viel ausrichten.

Der Chor.

O Tekmessa, wie schrecklich ist deine Erzählung! Er ist also wahnsinnig, der Unglückselige!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Ajax (im Zelt)

Ajax.

Ach! ach! wehe mir!

Tekmessa.

Ach, es scheint, das Elend nimmt zu. Habt ihr nicht gehört, wie kläglich er schreyt?

Ajax.

Ach! Ach! ich Unglückseliger.

Der Chor.

Entweder hat er Anfälle von Verwirrung, oder er quält sich über den Anblick seiner Vergehungen.

Ajax.

Ach, mein Sohn, mein Sohn!

Tekmessa.

O ich Elende! Eurysates! dich ruft er. Was mag er im Sinn haben? Wo bist du! O Jammer!

Ajax.

Ajax.

Den Teuker will ich sprechen. Wo ist Teuker? Will er immer auf Beute ausgehn und ich muß im Jammer versinken?

Der Chor.

Er scheint bey Verstande zu seyn. Oefnet doch die Thür. Vielleicht kömmt er vollends zu sich, wenn er uns erblickt.

Tekmessa.

Sieh, ich öfne sie. Da kanst du sehn, was er angerichtet und in welchem traurigen Zustande er sich befindet.

Sie öfnet die Thür und man sieht in einiger Entfernung dem Ajax unter zerfleischten Thieren.

Ajax.

O meine lieben Schiffsgefährten, ihr meine einzigen Freunde, die Einzigen, die nicht von der Treue wanken! O seht doch, von was für Wogen der Todesfluth ich im Strudel herumgetrieben werde.

Der Chor zu Tekmessa.

O Himmel! Wie wahr ist leider, was du sagst, der Anblick zeigts, wie wenig er seiner mächtig ist.

Ajax.

O mein treues Volk, seeerfahrne Gehülfen, die ihr unverzagt mit mir auch durch die Meeresfluth hindurchgekämpft, dich, ja dich allein sah ich bereit mir beyzustehn: ausser dir auch, nicht Einen, der sich meiner annimmt. Ach! haue mich auch so darnieder.

Der Chor.

Sprich nicht so. Suche nicht Elend mit Elend zu heilen, und zu dem vergangenen füge nicht noch größern Jammer hinzu.

Ajax.

Siehst du, wie ich, der muthige, der herzhafte, der in der Feldschlacht unerschrockene Ajax, wie ich an unschuldigen, wehrlosen Thieren die Stärke meines Arms bewiesen? — O der Schande! O wie hab' ich mich dem Gelächter bloßgestellt!

Tek-

Tekmessa.

Herr, rede doch nicht so, ich bitte dich.

Ajax.

Zurück, zurück! laß uns allein. — — Ach! Ach! Ach! Ach!

Der Chor.

O bey den Göttern, laß dich besänftigen, und ruf deine Vernunft zurück.

Ajax.

Ha! ich Unglückseliger! Jener Verruchten hat mein Arm geschont, und über Stiere und Ziegenvieh bin ich hergestürzt und hab' ihr Blut vergossen!

Der Chor.

Was quälst du dich über etwas, das nun nicht zu ändern ist? Was geschehen ist, das ist geschehn.

Ajax.

Du, der du alles auskundschaftest, du aller bösen Ränke Erfinder, Laertens Sohn, arglistigster Verführer des Heers, ha, du magst wohl recht vor Freuden lachen!

Der Chor.

Wider Gottes Willen kan Niemand lachen noch weinen.

Ajax.

Ha! mögt ich ihn nur sehn, so groß auch meine Schmach ist —— O der Verruchte! ——

Der Chor.

Keine Drohworte! Sieh doch, wie elend dein Zustand ist.

Ajax.

O Jupiter, Stammvater meines Geschlechts! Könt ich doch diesen niederträchtigsten, verhaßten Betrüger und die beyden Heerführer erst von der Erde vertilgen — und dann sterben!

Tekmessa.

Wenn du das wünschest, so wünsche, daß ich zugleich sterbe. Denn was soll mir das Leben, wenn du todt bist?

Ajax.

O Finsterniß, mein Licht! o Nacht des Tartarus, für mich der lichteste Aufenthalt! nimm mich auf, nimm mich auf als deinen Einwohner. Nimm mich auf. Ich bin forthin nicht

würdig des Anblicks, weder der Götter, noch der lebenden Menschen. Jupiters mächtige Tochter schlägt auf mich hinein, mich zu verderben. Wo flieh ich hin vor ihr? Wo find' ich Sicherheit? Dort ist meine Ehre dahin; hier lieg' ich unter meiner unsinnigen Beute, und bald wird rings um mich her das gesamte Kriegsheer auf mich einstürmen und mich ermorden.

Tekmessa.

Ach Jammer! Was für Reden für einen so würdigen Mann! Wie hätt' er sonst dergleichen zu sagen vermocht!

Ajax.

Ihr meerwärts strömenden Flüsse, ihr Felsenklüfte am Gestade, du Wald des Vorgebürges, lange, schon allzulange habt ihr mich vor Troja angefesselt, aber nicht mehr, nicht mehr sollt ihr mich hier athmen sehn. Ich habe gnug gesagt. Ja, ihr benachbarten Wasser Skamanders, den Griechen so gewogen, nicht mehr sollt ihr mich sehn, mich, 's ist ein großes Wort, das ich sage, mich desgleichen Troja, von allen, die aus dem Lande der Griechen hiehergekommen, nicht Einen gesehen hat. Und jetzt lieg ich hier darnieder, voll Schmach und Schande.

Der Chor.

Ich weiß nicht, ob ich dich zurückhalten, oder deinen Entschluß billigen soll: So groß ist das Elend, worein du versunken bist.

Ajax.

Ach! Ach! Wer hätte je geglaubt, daß mein Name mit meinen jammervollen Zustande so übereinstimmen sollte t). Ursach genug zu ächzen! Mein Vater trug aus diesem Lande den ersten und schönsten Siegespreis unter dem ganzen Heere nach seiner Heimath davon und erwarb den größten Ruhm: und ich, sein Sohn, der ich mit gleichen Muth nach eben diesem Troja kam, und nicht geringere Thaten mit meinem Arm vollführt habe, ich muß, von den Griechen entehrt, hier umkommen in Schande! Und doch bin ich versichert, lebte Achilles noch, und er sollte seiner Waffen wegen den Ausspruch thun, und sie Einem unter den Griechen, als Preis der Tapferkeit, zuerkennen: Niemand würde sie erhalten, als ich. Und sieh! die Atreussöhne haben sie einem ranksüchtigen Manne zugesprochen, und dem tapfern Ajax aberkannt. Ha! wenn nur nicht die Verblendung meiner

Augen

Augen und die Verwirrung meiner Sinne meinen Anschlag vereitelt hätte: wahrlich sie sollten sichs nie wieder gelüsten lassen, gegen irgend einen andern so ungerechte Richter zu seyn! Aber so hat Jupiters Tochter, die unbesiegbare schreckliche Pallas, da ich schon meinen Arm über sie aufgehoben hatte, den Streich abgewandt, und mich so mit Wahnsinn geschlagen, daß ich mit dieser Thiere Blut meine Hände besudeln mußte! Und jene, die meiner Rache entronnen, lachen nun mein! Aber dann muß freylich wohl der Verzagteste dem Allerbeherztesten entkommen, wenn dieser von einer Gottheit angefeindet wird. — Was soll ich nun also thun, da ich so offenbar der Götter Feind bin, da das ganze Heerlager der Griechen gegen mich erbittert, und dieses ganze Land mir gehäßig ist? Soll ich mit meinen Schiffen aufbrechen, die Atriden verlassen und über das Aegeische Meer nach meiner Heimath zurückkehren? Aber wie würd' ich den Anblick meines Vaters Telamon ertragen können? Und Er, wie würde er mich vor Augen sehen können, wenn ich so entblößt von Siegsbeute vor ihm erschiene, da er die herrlichsten Belohnungen der Tapfer-

keit davon getragen hat? Nein, das würde mir und ihm unerträglich seyn. — Oder soll ich etwa die Verschanzungen der Trojaner überfallen und mit einem nach dem andern fechten, um nach vielen rühmlichen Thaten endlich zu sterben? — Aber da würd' ich ja den Atriden Freude machen! — O das sey ferne! Unternehmen muß ich also etwas, dadurch ich dem Greise, meinem Vater, beweise, daß er keinen Feichherzigen an mir gezeugt hat. Es ist schändlich, wenn der noch sein Leben zu verlängern wünscht, der seines Jammers kein Ende sieht. Denn was kan das für Freude seyn, wenn man einen Tag nach dem andern den Tod verzögert? Nichtswürdig ist der in meinen Augen, der sich mit leeren Hofnungen speiset. Entweder rühmlich leben oder rühmlich sterben muß der Edelmühtige. Da hast du meinen Entschluß.

Der Chor.

Niemand kan sagen, daß diese Gedanken des Ajax unwürdig sind. Dennoch aber bändige deinen Sinn, gieb dem Rath deiner Freunde Gehör und entschlage dich dieser Bekümmerniße.

Neopto-

Tekmessa.

O Ajax, o mein theurester Fürst, nichts ist betrübter für die Menschen, als die Nothwendigkeit des Verhängnißes. Ich war die Tochter eines Mannes von edler Geburt, und der so reich und mächtig war, als irgend einer in Phrygien; und nun bin ich eine Sklavin. Denn so gefiel's den Göttern und vornemlich deinem Arm. Da du aber mit mir umgehest, als mit deiner Gattin, so hast du mein ganzes Herz. So bitt' ich dich nun beym häuslichen Jupiter und bey dem Bette, worinnen du mich deiner Warnungen gewürdiget hast, gieb mich nicht Preis dem schmälichen Spott und den Händen deiner Feinde. Denn wo du stirbst und mich verläßest, so glaube gewiß, noch an eben dem Tage werden die Griechen mit Gewalt mich samt deinem Sohn fortschleppen und Knechtschaft wird unser Loos seyn. Dann werden meine übermüthigen Gebieter mit dem bittersten Hohn mich quälen. Sehet da, werden sie sagen, die Gattin des Ajax, der der tapferste beym Heer war, wie sie so niedrige Dienste thut, und war doch sonst so vornehm! So wird man sagen. Und mich mögte nun noch das Schicksal verfolgen:

aber welche Schande für dich und dein Geschlecht! Siehe doch auf deinen Vater, den du im traurigen Alter verlässest: siehe auf deine Mutter, die von der Last der Jahre niedergedrückt wird, und die oft die Götter um deine glückliche Heimkehr anflehet. Und o habe doch Mitleiden, mein Prinz, mit deinem Sohn, wenn er in der zartesten Kindheit deiner Pflege beraubt, unter Vormündern, die nicht seine Freunde sind, aufwachsen sollte. Ach! in welches Elend würdest du ihn und mich versenken, wenn du stürbest! Ich habe Niemand auf den ich meine Hofnung setzen könnte, als dich allein. Denn meine Vaterstadt hast du mit dem Speer vernichtet und meinen Vater und meine Mutter hat längst der Tod ins Grab versenkt. Was könt' auch für ein Vaterland mir dich ersetzen? Was für Reichthum? Nein, auf dir beruht mein ganzes Heil. Denke doch auch an meine Liebe gegen dich. Ein rechtschafner Mann muß derer nicht vergessen, die ihm Freude gemacht haben. Liebe erzeugt sonst immer Gegenliebe. Wer hingegen des Guten vergißt, das er genossen, der verdienet nicht den Namen eines Edelmüthigen.

Der

Der Chor.

O Ajax, würdest du doch so durch sie gerühret, wie ich! du würdest gewiß ihr Gehör geben.

Ajax.

Ja, meinen ganzen Beyfall wird sie haben, wenn sie sich nicht weigert, meine Befehle zu vollziehn.

Tekmessa.

O liebster Ajax, in allem will ich dir gehorchen.

Ajax.

So bring mir meinen Sohn her, ich will ihn sehn.

Tekmessa.

Aus Furcht hab ich ihn weggeschickt.

Ajax.

Wegen meines jetzigen Unglücks? Oder warum sonst?

Tekmessa.

Damit das unglückliche Kind nicht etwa ums Leben käme, wenn's dir in die Hände fiele.

Ajax.

Ajax.

Das konnte freylich, bey meiner Verwirrung, leicht geschehn.

Tekmessa.

Davor suchte ich ihn also zu sichern.

Ajax.

Ich billige diese Vorsicht.

Tekmessa.

Und worin kan ich dir nun gefällig seyn?

Ajax.

Laß mich ihn sehen und mit ihm reden.

Tekmessa.

Er ist nicht weit von hier, unter der Aufsicht der Diener.

Ajax.

Warum zögert er noch, hieher zukommen?

Tekmessa.

Kind, dein Vater ruft dich. Du, der du ihn führest, bring ihn hieher.

Ajax.

Kömmt er, oder ist er so weit, daß er dich nicht hören kan?

Tekmessa.

Da bringt ihn einer von den Dienern her.

Dritter

LB Coburg

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Eurysakes, Ajax kleiner Sohn, an der Hand eines Bedienten.

Ajax.

Hieher bring ihn, hieher. Er wird nicht erschrecken, wenn er dieses Blut hier fließen sieht, wofern er ein ächter Sohn von mir ist. Er muß gleich nach der harten Weise seines Vaters gezogen und ihm ähnlich werden in seinem Sinn. Mein Sohn sey glücklicher, als dein Vater, in übrigen folge ihm nach und dann wirst zu kein schlechter Mann seyn. Jezt hab' ich Ursach, dich zu beneiden, daß du nichts empfindest von diesem Elende. Nichts zu verstehn ist das angenehmste Leben. Denn sinnlos zu seyn ist ein Uebel, das nicht schmerzt. Wenn du aber zu dem Alter kommst, da du lernest, Freud und Gram zu fühlen, dann mußt du den Feinden zeigen, was für eines Vaters würdiger

Sohn

Sohn du seyst. Bis dahin fließe sanft in jugendlicher Frölichkeit dein Leben dahin und sey deiner Mutter Freude. Niemand von den Griechen, das bin ich versichert, wird sich erkühnen, dich mit Stolz und Schmach zu kränken, wenn ich auch nicht mehr da bin. Denn ich hinterlasse dir einen guten Beschützer, den Teuker, einen sorgsamen Aufseher deiner Erziehung. Zwar ist er jezt entfernt und stellt den Feinden nach: aber euch brave Kriegsmänner, dich mein treues Seevolk, euch zusammen bitt' ich um den Freundschaftsdienste daß ihr ihm meinen Willen kund macht. Sagt ihm, er soll diesen Knaben hinführen nach meiner Heimath und ihm meinem Vater Telamon und meiner Mutter Eriböa vorstellen, damit er eine dauerhafte Stütze ihres Alters sey, bis sie hinabgehen in das Reich der Schatten. Ueber meine Waffen sollen die Griechen keinen Weltkampf halten, am wenigsten mein Verderben. Sondern du, mein Sohn Eurysakes, nimm du und führe an dem festen Riemen jenen siebenhäutigen und durchdringlichen, dir gleichnahmigen u) Schild. Die übrigen Waffen begrabe man mit mir. — Und nun

nun säume nicht den Knaben hinzunehmen und ins Zelt zu tragen. Erfüll es aber nicht mit deinem Klagegeschrey. Weiber sind zum Jammern aufgelegt. Fasse dich geschwind. Ein kluger Arzt braucht nicht Besprechungen, wo die Wunde einen Schnitt fordert.

Der Chor.

Diese Heftigkeit deiner Zunge gefällt mir nicht: sie setzt mich in Furcht.

Tekmessa.

O theurester Ajax, was hast du dir vorgesetzt?

Ajax.

Forsche nicht, untersuche nicht: Bescheidenheit ist eine schöne Tugend.

Tekmessa.

Ach! wie bang ist mirs ums Herz! O um dieses Kindes und um der Götter willen, verlaß uns nicht.

Ajax.

Du quälst mich. Um der Götter willen? Weißt du, daß ich denen nichts mehr schuldig bin?

Tekmessa.

Tekmessa.

O nicht solche Reden, Ajax!

Ajax.

Das sage den, ders hören mag.

Tekmessa.

Läßt du dich gar nicht erbitten?

Ajax.

O des Geschwätzes!

Tekmessa.

Das preßt mir die Furcht aus.

Ajax.

Geht, schließet sie ein.

Tekmessa.

Um der Götter willen, laß dich erweichen!

Ajax.

O Thörin, wenn du jetzt noch meinen Sinn zu beugen denkst!

(Ajax Tekmessa und Eurysakes gehn herein.)

Zwischengesang.

Der Chor.

Erste Wendung.

O herrliches Salamin, wie glücklich sind deine vom Meer umströmten Wohnungen! wie ausgebreitet dein unsterblicher Ruhm! Ich aber ich Elender, liege hier schon so lange auf den Viehtriften an Ida, in schnöder Verachtung, aufgerieben von der rastlosen Zeit, und immer in quälender Furcht, hinabzuwandern in Pluto's finstres schreckenvolles Reich.

Erste Gegenwendung.

Und ach! da kommt nun noch zu meinem Jammer die unheilbare Krankheit des Ajax, den die Götter mit Unsinn geschlagen. Von dir hierher gesandt kehrte er immer siegreich aus Mars Gefechten zurück: nun aber verzehrt er sich einsam in sinnlosen Gram und ist seinen Freunden zur Quaal. Und die vorigen Thaten seines heldenmüthigen Arms sind bey den feindseligen Atriden in undankbare Vergessenheit herabgesunken.

Zweyte Wendung.

Wahrlich die von der Last der Jahre und dem grauen Alter gekrümmte Mutter wird, wenn sie den Wahnsinn ihres Sohnes vernimmt, ein schreckliches Klaggeschrey erheben; nicht in dem sanften Ton der seufzenden Nachtigall wird sie ihr Trauerlied anstimmen, die Unglückselige, sondern in viel lautere Jammertöne wird ihr Schmerz ausbrechen; mit wiederholten Schlägen wird sie sich die Brust zerklatschen und das graue Haar zerreißen.

Zweyte Gegenwendung.

Denn besser ists für den im Grabe zu liegen, als ohne Hofnung elend zu seyn, der aus einem so edlen Geschlecht der tapfersten Helden in Griechenland abstammt und nun seiner Vernunft nicht mehr mächtig, sondern ausser sich ist. Ach elender Vater! Welch ein trauriges Schicksal deines Sohns wirst du hören müssen! Dergleichen hat noch keiner mit dem Geschlecht der Aeaciden erfahren, als dieser allein.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Ajax, Tekmessa, der Chor.

Ajax.

Alles bringt doch endlich die lange unermeßliche Zeit, da mans nicht erwartete, zu Stande, und was da ist, zernichtet sie. Von Nichts darf man die Hofnung aufgeben. Auch der furchtbarste Eid und die härtesten Gemüther werden von ihr überwältigt. Ich, der ich zuvor so unbeugsam war, als Eisen, wenns im Wasser gehärtet wird, habe mich doch erweichen lassen von diesem Weibe. Es jammert ihrer, daß ich sie, als Wittwe, und meines Sohns, daß ich ihn als Waisen mitten unter den Feinden lassen soll. Ich will also hingehn nach den Wasser und den Wiesen am Gestade, um mich von meiner Befleckung zu reinigen und der Göttin schweren Zorn von mir abzuwenden. Treff' ich unterwegs einen einsamen Ort an, so will

ich daselbst dieß Schwerdt, das verhaßteste Stück meiner Rüstung, in der Erde verscharren, damit es Niemand wieder sehe, sondern in ewiger Nacht lieg' es, wo die Todten liegen. Denn seitdem ich dieß Geschenk von dem feindseligen Hektor empfangen, hab' ich alles Ansehn verlohren. So wahr ists, was man im Sprüchwort sagt: Der Feinde Geschenke sind Mißgeschenke und taugen nichts. Von nun an werd' ich also wissen, mich den Göttern zu unterwerfen und den Atreussöhnen mit Achtung zu begegnen. Sie sind einmal Befehlshaber, man muß ihrer Hoheit weichen. Das thun auch die stärksten nnd furchtbarsten Dinge. Der ungestüme Winter macht dem fruchtbaren Sommer Platz, die finstern Schatten der Nacht treten ab, wenn der Tag sein Licht anzündet; die heftigen Sturmwinde lassen wieder Ruhe dem brausenden Meer, und der allgewaltige Schlaf läßt wieder die gefesselten Glieder los und hält sie nicht immer in seinen Banden. Und wir sollten uns weigern, der Vernunft zu gehorchen? — Ich sehe nun wohl ein, daß ich meinen Feind so hassen mußte, als könnt ich einmal wieder sein Freund werden, und so will ich auch meinen

nen Freunden dienen, als würden sie nicht immer meine Freunde bleiben. Denn die Freundschaft ist für viele ein unsichrer Hafen. Aber in diesen Entschluß wird alles glücklich gehn. Du aber, Tekmessa, geh hinein und rufe unablässig die Götter an, daß sie die Wünsche meines Herzens mir gelingen lassen: und ihr, Freunde, erweist mir eben diesen Dienst, und wenn Teuker kömmt, so sagt ihm, daß ich mich auf seine Treue und Zuneigung verlasse. Ich gehe nun den Weg, den ich wandern muß. Ihr aber thut, was ich sage. Vielleicht erfahrt ihr bald daß ich frey bin von meinem Unglück.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt

Der Chor.

Wendung.

Ich starre vor Lust, vor Freuden flieg' ich' empor. Wohlauf Pan! Wohlauf Pan! O Pan, Pan, übers Meer her, von Kyllenens x), Schneebestöberten felsigten Gipfel erscheine mir, o Reigenführer der Götter, um zu Nyßischen, Knoßischen y) selbstgelernten Tänzen mich zu begeistern. Denn nun will ich tanzen. Ueber die Jtarischen Fluten komm, o König Apollo, von Delos z) herab laß dich schaun, und sey immer mit Huld mir zugegen.

Gegenwendung.

Denn hinweg ist von meinen Auge, der schmerzvolle Anblick der Wuth. Jo, io! Nun scheinet, o Zevs, nun scheinet mir wieder das heitere Tagslicht; nun darf ich den schnellwandelnden Schiffen mich nahen, da Ajax seinen Kummer vergessen, da er der Götter heilige Gesetze erfüllt und mit gewissenhafter Frömmigkeit sie verehrt. Alles wird vernichtet, verzehrt von der mächtigen Zeit. An Nichts verzweifelt! Da wider Erwarten Ajax sich umgekehrt von diesem gewaltigen Groll gegen die Atriden, von dieser bittern Feindschaft.

Dritter Auftritt.

Ein Bote vom Teuker und der Chor.

Der Bote.

Freunde, vor allen Dingen meld' ich euch, daß eben itzt Teuker aus Mysiens Gebirgen zurückkehrt. Wie er mitten durchs Lager gieng, rotteten sich alle Griechen zusammen und schmäheten auf ihn los. Je weiter er fortgieng, desto mehr versammleten sich ihrer um ihn her und stießen von allen Seiten die schimpflichsten Reden gegen ihn aus. Seht da, sagte jedermann den Bruder des Wahnsinnigen, der die Armee überfallen wollte. Und es fehlte nicht viel, sie hätten ihn zerrissen oder zu Tode gesteinigt. Schon war die Erbitterung aufs äusserste gekommen, so daß man schon die Schwerdter zog, als sie kaum noch durch das Zureden, der versammleten Aeltesten gedämpfet ward. — Aber wo ist Ajax? Ich muß ihm selbst sagen, was mir aufgetragen ist.

Der Chor.

Er ist nicht im Zelt. So eben ist er ausgegangen, Anschläge zu vollziehn, die seines geänderten Sinnes würdig sind.

Der Bote.

O ihr Götter! hat man mich denn zu spät abgesandt, oder habe ich mich verspätet?

Der Chor.

Wozu ist seine Gegenwart so nöthig?

Der Bote.

Teuker hat verboten, ihn aus der Hütte zu lassen, bis er selbst ankäme.

Der Chor.

Er ist aber ausgegangen in der allerbesten Absicht, um den Zorn der Götter zu besänftigen.

Der Bote.

O Thorheit! Wenn anders Kalchas richtig prophezeit.

Der Chor.

Was hat der prophezeit? Sage, was du davon weißt.

Der Bote.

Ich weiß, was ich mit meinen Ohren gehört habe. Mitten in der Versammlung der Fürsten stand Kalchas auf, gieng von den Atriden hinweg, kam zum Teuker, faßte ihn freundschaftlich bey der Hand und bath ihn aufs innigste, er mögte heute den ganzen Tag den Ajax in seinem Zelt verwahren und ihn ja nicht heraus lassen, wofern er ihn ferner lebendig sehen wollte. Denn heute nur, sprach er, verfolgt ihn Minerva's Zorn. Die Götter, setzte der Prophet hinzu, stürzen die Uebermüthigen, die auf ihre Stärke trotzen, in schreckliche Unfälle. Das ist immer das Schicksal eines Jeden, der's vergißt, daß er Mensch ist und übermenschlich sich aufbläht. Schon damals, da er von Hause aufbrach, betrug er sich als ein Unsinniger, in der Antwort auf seines Vaters weise Ermahnung. Sohn, sagte der zu ihm, ringe nach Sieg, aber nie ohne Gott. Er aber gab ihm die übermüthige rasende Antwort: Vater, mit Hülfe der Götter kan auch der Verzagteste den Sieg erfechten, ich aber getraue mir, Ruhm zu erwerben, auch ohne sie. So überstolze Reden führte er. Ein andermahl wurde er von Göt-

tin Minerva aufgemuntert, er sollte gegen die Feinde seine tödtenden Arm erheben: Da erwiderte er mit unerhörtem Trotz: Göttin, tritt immer bey die andern Griechen; wo ich stehe, da soll das Gefecht nicht hindringen. Durch dergleichen Reden und übermenschliche Gesinnungen hat er der Göttin unversöhnlichen Zorn auf sich geladen. Aber wenn er nur den heutigen Tag überlebt, so können wir ihn vielleicht durch Hülfe der Götter noch retten. So sagte der Prophet, und da schickte mich Teuker also bald hieher, euch den Befehl zu überbringen, daß ihr ihn verwahren sollt. Wenn er aber fort ist, so ist er gewiß nicht mehr, wofern Kalchas die Zukunft versteht.

Der Chor.

O elende Tekmessa! Du Unglückselige, komm heraus und vernimm, was dieser verkündigt. Hier ist die größte Gefahr, die alle Freude verbannt.

Vierter Auftritt.

Tekmessa und die Vorigen.

Tekmessa.

Was stört ihr mich in meiner Ruhe, da ich eben anfange, mich von meinem unabläßigen Jammer zu erholen?

Der Chor.

Höre diesen Mann an, was uns der vom Verhängniß des Ajax erzählt. O wie beängstigt bin ich!

Tekmessa.

Ach wehe! Was hast du zu sagen? Sind wir verloren?

Der Bote.

Von deinem Schicksal weiß ich nichts. Wegen des Ajax aber, wenn er nicht in seinem Zelt ist, bin ich in Sorgen.

Tekmessa.

Nein, er ist nicht drinnen. Wie bang' ist mir vor dem, was du zu sagen hast.

Der

Der Bote.

Teuker befielt, man soll ihn nicht aus dem Zelte und nie allein lassen.

Tekmessa.

Wo ist Teuker? Und warum läßt er das sagen?

Der Bote.

Er wird so gleich hier seyn. Das Ausgehn glaubt er werde heute dem Ajax verderblich seyn.

Tekmessa.

Weh mir Unglückseligen! Aber von wem hat er das gehört?

Der Bote.

Von Seher Kalchas: der sagt, der heutige Tag würde ihm Tod oder Leben bringen.

Tekmessa.

Ach meine Freunde, ich bitt' euch steht mir bey in dieser dringenden Gefahr. Geht eiligst aus einander, ein Theil nach dem Teuker daß er unverzüglich komme, ein Theil gegen Abend nach den Bergen zu, ein andrer gegen Morgen und sucht allenthalben, ob ihr den Unglücklichen antreffen könt. Denn nun seh ich wohl, daß

daß er mich hintergangen und seine vorige Zuneigung mir entzogen hat. Ach! was soll ich thun, mein Sohn? ich darf nicht stillsitzen, ich will auch gehn, so weit ichs vermag. Laßt uns gehn, laßt uns eilen: 's ist keine Zeit zu versäumen, wenn wir ihn retten wollen, da er zu sterben eilt.

Der Chor.

Ich bin bereit zu gehn, und ich wills nicht mit Worten beweisen, sonden durch die That und durch meine Geschwindigkett.

Sie gehn alle aus einander.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Ajax.

Da steht der Würger. Das ist wol die beste Richtung, mich zu durchbohren. Ein Geschenk Hektors, meines verhaßtesten und abscheulichsten Feindes von allen Ungriechen! In Troja's feindlichen Gebiet ist er aufgepflanzt, frischgeschärft am stahlfressenden Stein-Fest genug hab' ich ihn eingegraben, daß er mir die Wohlthat eines schleunigen Todes nicht versagen kan. — So ist denn alles zubereitet. Nun so stehe du mir denn bey, o Jupiter. Zu dir wend ich mich billig zuerst. Es ist eine geringe Wohlthat, warum ich dich bitte. Sende nur Jemand hieher, der dem Teuker die traurige Nachricht überbringe, damit er mich sogleich aufnimmt, so bald ich in das blutbespritzte Schwerdt gefallen bin, ehe ich von einem meiner Feinde gesehen, und Hunden und Vögeln preisgegeben werde. Das ist alles, warum ich dich, o Jupiter, bitte. So dann ruf ich dich an, o Seelenführer, unter-

terirrdischer Merkur; laß mich ruhig und augenblicklich, ohne Verzuckungen entschlafen, wenn ich mit diesem Schwerdte mir die Seite durchbohrt habe. — Auch euch ruf' ich an, hülfreiche unverletzte Jungfrauen, die ihr auf alle Leiden der Sterblichen ein wachsames Auge habt, ehrwürdige, schnellfüßige Erinnyen, kommt und schauet, wie ich Elender umkomme durch die beyden Atreussöhne. O laßt diese Bosheit zurückfallen auf den Scheitel des Boshaften. Des schrecklichsten Todes laßt sie sterben; und wie sie mich fallen sehen durch meine eignen Hände, so laßt sie erwürgt werden von den Händen ihrer liebsten Verwandten. Auf! ihr schnellen rächenden Erinnyen sättigt euch am ganzen Heer, schonet nicht. — Du aber, der du am hohen Himmel auf deinem Wagen fährst, o Sonnengott, wenn du mein Vaterland erblickst, so halt die güldenen Zügel an, und verkündige meinen bejahrten Vater und meiner elenden Mutter meine Leiden und meinen Tod. Die Unglückselige, wenn sie diese Post bekommt, so erhebt sie gewiß in der ganzen Stadt ein grosses Jammergeschrey. — Aber weg mit vergeblichen Klagen! Es ist Zeit die That zu vollziehn. — O Tod, Tod, komm nun zu mir. — Doch mit dir werd' ich auch dort reden können, wenn ich in deinem Reiche bin. — Dich aber,

glän-

glänzende Fackel des Tages, dich, herrliche Sonne, red' ich jetzt zum letztenmal an und dann nimmermehr. O Licht! o heilige Flur meines Vaterlandes Salamin! o Herd meines väterlichen Hauses! und du berühmtes Athen! und ihr Gespielen meiner Jugend! Ihr Quellen und Flüße allhier! und ihr, Trojanische Gefilde! Euch euch allen ruf' ich mein letztes Lebewohl. Lebt wohl, ihr meine Verpfleger! Das ist das letzte Wort, das Ajax zu euch sagt. Forthin red ich mit den Bewohnern der Unterwelt.

Er fällt, seitwärts der Bühne in sein eingegrabnes Schwerdt.

Vier-

Zweyter Auftritt.

Ein Theil des Chors.

Arbeit auf Arbeit, nichts als Arbeit! Wo, wo bin ich nicht hingegangen? Und nirgends ist er zu finden. — Still! still! ich höre ein Geräusch.

Dritter Auftritt.

Der andre Theil des Chors und die Vorigen.

Der andre Theil.

Wir sinds, eure Schiffsgefährten.

Der erste Theil.

Was habt ihr ausgerichtet?

Der andre Theil.

Die ganze Abendseite an dem Schiffslager haben wir durchsucht.

Der erste Theil.

Habt ihr — —

Der andre Theil.

Arbeit gnug aber nichts gesehn.

Der erste Theil.

Auch uns hat auf der Morgenseite Niemand begegnet, der uns hätte Nachricht von ihn geben können.

Der ganze Chor.

Wie? ist keiner von den arbeitsamen Fischern, in den schlaflosen Hütten, keine der Olympischen Gottheiten, keine der Nymphen in den Flüßen, die sich in den Bospor ergiesen, die irgendwo den hartherzigen Mann gesehn hat, und mir entdecken kan, wo er umherirrt? Welch ein Jammer für uns, rastlos umherzustreifen, sonder allen Erfolg, und alle unsre Kräfte zu erschöpfen, ohn' irgendwo ihn zu erblicken?

Vierter Auftritt.

Tekmessa, der Chor.

Tekmessa.

Ach wehe mir!

Der Chor.

Wessen Stimme kommt hier aus dem Gesträuch?

Tekmessa.

Ach ich Unglückselige!

Der Chor.

O es ist das bejammernswürdige Weib, die vermählte Gefangne, Tekmessa, die solch Klagegeschrey erhebt.

Tekmessa.

Ich bin dahin, Freunde, bin verlohren, bin vernichtet.

Der Chor.

Was ists?

Tekmessa.

Ajax — da liegt er im Blut, gekrümmt, über einem versteckten Schwerdte.

Der Chor.

O Götter! Wie soll ich zurück? O Herr, du tödtetest dein treues Schiffsvolk. Weh uns Elenden! Weh dir unglückliches Weib!

Tekmessa.

Ja hier ist wohl Ursach für uns zu jammern.

Der Chor.

Durch wessen Arm hat der Unglückselige die That vollbracht?

Tekmessa.

Durch seinen eignen, wie man sieht: das in die Erde gepflanzte Schwerdt, worauf er liegt, beweist es.

Der Chor.

O jammervolles Schicksal. In der Einsamkeit vergossest du also dein Blut, da kein Freund dich zurückhalten konte! Und wir waren ganz taub, ganz blind, hatten gar nicht auf dich acht! — Wo, wo liegt denn der unbeugsame, der jammernswürdige Ajax?

 Tekmessa.

Tekmessa.

Ihr sollt ihn nicht sehn, sondern ich will ihn ganz mit diesem Mantel verhüllen. Niemand, der ihn liebte, würde den Anblick ertragen können, wie oben aus dem schnaubenden Nasenlöchern, wie aus der tödtlichen Wunde, wo er sich ins Schwerdt gestürzt, das schwarze Blut hervorströmt. — Ach! was fang ich an? Wer von deinen Freunden nimmt dich auf? Wo ist Teuker! O wie erwünscht käm er jetzt, um seinen erblaßten Bruder zu beerdigen! O unglücklicher Ajax! Was für ein Mann! Und o wie elend! — Auch deinen bittersten Feinden müßte dieser Anblick Thränen auspressen.

Der Chor.

Du bliebest also bey deinen Entschluß, hartsinniger Mann, deinen unaussprechlichen Jammer durch einen gewaltsamen Tod zu endigen! Den Ausgang hätt' ich erwarten sollen von deinen Seufzern, von deinen feindseligen Fluchen, die du mit der heftigsten Erbittrung Tag und Nacht gegen die Atriden ausstiessest. O jener traurige Tag, da der Streit über des Achilles Waffen vorgeschlagen ward, das war der Anfang unseres Elendes.

Tekmessa.

Tekmessa.

Ach Jammer!

Der Chor.

Ich weiß, er dringt dir tief ins Herz, dieser Unfall.

Tekmessa.

Ach Jammer!

Der Chor.

Ja, du magst wohl dein Jammergeschrey wiederholen, da du einen solchen Freund verloren hast.

Tekmessa.

Du kanst dir das nur vorstellen, ich aber, ach! ich empfind' es.

Der Chor.

Das geb' ich dir zu.

Tekmessa.

Ach mein Sohn! Welches Joch der Sklaverey steht uns bevor! Was für Gebieter haben wir zu gewarten!

Der Chor.

O wie unmenschlich müßten die Atriden seyn, wären sie dieser Grausamkeit fähig, bey solchem Jammer! Aber Gott wird das nicht verstatten.

Tekmessa.

Auch diese Unfälle konnten uns nicht treffen, ohne Willen der Götter.

Der Chor.

Freylich haben sie diese schwere Last uns auferlegt.

Tekmessa.

Allen diesem Jammer bereitete uns Jupiters Tochter, die furchtbare Minerva, um des Ulysses willen.

Der Chor.

Nun verhöhnt uns gewiß der Arglistige im Innersten seines unergründlichen Herzens, und lacht mit bittrem Spott der jammervollen Wuth. Ha! mit ihm die beyden Könige, des Atreus Söhne.

Tekmessa.

Mögen sie doch lachen und sich freuen über seinen Unfall! So wenig sie ihn achteten, da

er lebte, so werden sie vielleicht nun, da er todt ist, nach ihm seufzen, wenn sie seiner bedürfen im Gefecht. Der unverständige kennet nicht das Gut, das er in Händen hat, bis es ihm jemand heraus schlägt. Mir ist sein Tod bittrer, als er ihnen angenehm seyn kan. Ihm selbst war er erfreulich: Denn er hat das erlangt, wornach er trachtete; er starb eines solchen Todes, als er ihn wünschte. Was können sie darüber lachen? Die Götter hattens beschlossen, daß er sterben sollte, nicht sie.

Der Chor.

So mag dem immerhin Ulysses spotten. Sie haben keinem Ajax mehr. Mich aber hat er in Kummer und Seufzen zurückgelassen.

Fünfter Auftritt.

Teuker, die Vorigen.

Teuker, (noch in einiger Entfernung).
Weh mir!

Der Chor.

Still! mich dünkt, ich höre Teukers Stimme. Sein Jammer bricht schon von fern in laute Klagen aus.

Teuker.

O liebster Ajax! O mein theurester Bruder! du bist also, wie das Gerücht sagt —

Der Chor.

Ja, er ist dahin, Teuker; es ist wahr genug.

Teuker.

Ach ich Unglückseliger! Wie traurig ist mein Schicksal!

Der Chor.

Ja wohl, ja wohl . . .

Teuker.

Teuker.

Ach ich Elender!

Der Chor.

Hast du Ursach zu seufzen.

Teuker.

Götter, wie betäubt mich dieser Schlag!

Der Chor.

Nur allzusehr, Teuker.

Teuker.

O Unglückseliger! — Wie ists aber mit seinem Sohn? Wo ist der?

Der Chor.

Er allein in dem Zelt.

Teuker.

Geschwind führ' ihn hieher, damit nicht einer von den Feinden ihn raube, wie einen jungen Löwen, der seine Mutter verloren hat. Geh, eile, greif dich an. Wer todt ist, mit dem treibt jedermann gern seinen Spott.

(Tekmessa geht ins Zelt).

Der

Der Chor.

Ja, Teuker, dein Bruder hat noch bey seinem Leben ihn deiner Sorgfalt anbefohlen, die du jetzt beweisest.

Teuker.

Das traurigste von allem, was ich jemals erlebte! Nie hat ein Gang meinem Herzen solche Qual verursacht, als den ich jetzt hiehergegangen bin. O liebster Ajax, wie eilte ich, dich aufzusuchen, als ich dis Gerücht von deiner Ermordung bekam! denn so schnell, als käm' es von einer Gottheit, gieng das Gerücht durchs ganze Heerlager der Griechen, du wärest todt. Wie ich Unglücklicher das vernahm, als ich noch weit entfernt war, seufzete ich in mir, jetzt aber, da ichs mit Augen sehe, bin ich vor Jammer ausser mir. — O Götter! — Ha! deck' ihn auf, damit ich das Elend ganz sehe. (Man deckt ihn auf.) O graunvoller Anblick! Grausamer Anblick! Grausamer Entschluß! Was für Qualen hast du durch deinen Tod mir bereitet! denn wo soll ich mich nun hinwenden? Bey welchen Sterblichen find' ich Zuflucht? Da ich in deinen Mühseligkeiten dich verlassen habe? Wie? wird Telamon, dein und auch mein Vater mich mit liebreichen holseligen Antlitz aufnehmen, wenn ich komme ohne dich? Er, der im Glück selbst

nicht zu lächeln vermag? Wie wenig wird er seinen Unwillen zurück halten? In welche Vorwürfe wird sein Zorn ausbrechen? Da ich der unehliche Sohn einer Gefangenen bin, so wird er mich beschuldigen, daß ich aus Zaghaftigkeit und Feigheit an dir, geliebter Ajax, zum Verräther geworden, oder wohl gar aus Vorsatz, um durch deinen Tod deine Güter und deine Häuser zu bekommen. Solche Vorwürfe wird mir der erbitterte Vater machen; der in seinem Alter immer unleidlicher wird, und über ein Nichts in den heftigsten Zorn geräth. Das Ende davon wird seyn, daß ich auf die schimflichste Art aus dem Lande verstossen a) und als ein Sklav behandelt werde, da ich doch frey gebohren bin. Das wird mein Schicksal in meiner Heimath seyn. Bey Troja aber hab ich Feinde genug, und der Freunde wenig. Und in alle diese traurigen Umstände versetzt mich dein Tod. — Ha! was fang' ich an? Wie zieh ich dich von dem verhaßten Schwerdte? — (Er fängt an, den Leichnam aufzuheben) O Elender, mit welchem Mordgewehr hast du dich entleibt! Siehst du, wie endlich Hektor, noch nach seinem Tode, dein Mörder ward? — Bedenkt doch um der Götter willen dieser beyden Sterblichen ihr Schicksal! Hektor wurde an dem Gürtel, den er von diesen geschenkt bekam, fest gebunden und

an

an dem Wagen herum geschleift, bis er den Geist aufgab. Dieser bekam von jenen ein Schwerdt, und mit eben diesem Schwerdt, hat er sich das Herz durchbohrt. Wahrlich dieses Schwerdt schneidete Erinnys und jenen Gürtel der blutdürstige Pluto. Ich wenigstens glaube, daß diese Unfälle so wohl, als alle übrigen, die den Menschen begegnen, ein Werk der Götter sind. Wer einen andern Glauben hat, der hab' ihn immerhin: ich bleibe bey dem meinigen.

Der Chor.

Halt ein mit Klagen, und denke darauf, wie du den Toden beerdigen, und wie du dich jezt verantworten willst. Denn ich sehe da elnen von unsern Feinden kommen, der vielleicht boshaft genug ist, unsers Jammers zu spotten.

Teuker.

Wen siehst du kommen von dem Heere?

Der Chor.

Den Menelas, um dessentwillen wir diese Fahrt übernommen haben.

Teuker.

Nun seh ich ihn: in der Nähe ist er leicht zu erkennen.

Sechster Auftritt.

Menelas und die Vorigen.

Menelas.

Du da, höre, ich sage dir, lege keine Hand an diesen Toden, ihn zu begraben, sondern laß ihn so liegen.

Teuker.

Wozu verschwendest du so viel Worte?

Menelas.

Es ist dies mein Wille und des, der dem Heer zu gebiethen hat.

Teuker.

Willst du denn aber nicht sagen, aus welchem Grunde?

Menelas.

Aus dem Grunde, weil er sich gegen uns, die wir ihn mit hieher nahmen, in der Hoffnung

nung, einen Bundsgenossen und Freund der Griechen an ihn zu haben, feindseliger bewiesen hat, als irgend einer der Phrygier. Denn er hatte dem Anschlag gefaßt, das ganze Heer zu ermorden, und überfiel uns bey Nacht, um uns alle niederzuhauen. Und häte nicht eine Gottheit dies Unternehmen zernichtet, so würden wir das Schicksal gehabt 'haben, das ihn nun betroffen hat; des schmählichsten Todes würden wir gestorben seyn, unsre Leichname würden da umherliegen, und er, würde leben. Aber eine Gottheit hat diese Schmach von uns abgewandt, und seine Wuth auf Schaafe und Rinder fallen lassen. Niemand erkühne sich also, er sey so herzhaft, als er will, seinem Leichnam zu begraben: sondern hinausgeworfen auf den gelben Sand soll er den Ufervögeln zur Speise dienen. Gegen dieses Gebot empöre dich ja nicht mit unbändigen Trotz. Wenn er bey seinem Leben sich nicht von uns beherrschen ließ, so wollen wir doch über ihn herrschen, da er todt ist, und wo du's nicht gestatten willst, so wirst du die Größe unsrer Gewalt empfinden. so lange er lebte, hat er nie gehorchen wollen.

Das

Das ist aber ein böser Bürger, der sich für berechtigt hält, gegen Vorgesetzte sich aufzulehnen. Wie werden die Gesetze in einem Staat bestehen, wo keine Furcht mehr statt findet? Kein Kriegsherer kan in Ordnung erhalten werden, das gegen seine Befehlshaber nicht Scheu und Ehrfurcht hegt. Es sey jemand so stark er will', so muß er doch bedenken, daß der geringste Umstand ihn zu Boden stürtzen kan. Wer aber Schaam und Bescheidenheit besitzt, der kan sicher seyn wegen seiner Wohlfarth. Der Staat hingegen, wo jeder Uebermüthige die Gesetze mit Füssen tritt, und nur thut, was ihm wohgefällt, mag so blühend seyn, wie er will, er wird dennoch zu Grunde gehn. Es bleibe also immer eine gewisse heilsame Furcht, und laßt uns ja glauben, daß wenn wir thun, was uns gefällt, wir wieder dafür leiden werden, was uns mißfällt. Hievon folgt eins immer auf das andre. Vormals war dieser voll Trotz und Uebermuth; nun trete ich wieder empor und untersage dir, ihn zu begraben. Wofern du ihn begräbst, so bereitest du dir selbst dein Grab.

Der Chor.

Menelas, da du kaum so weise Lehren gegeben, so wirst du ja nun nicht selbst die Pflichten gegen Verstorbene mit Füssen treten.

Teuker.

Freunde, nun will ich mich künftighin nicht mehr wundern, wenn sich jemand vergeht, der von niedriger Herkunft ist, da die, denen man eine edle Geburt zuschreibt, sich so in ihren Reden vergehen. Laß uns doch deine Rede von Anfang wieder durchgehen. Wie? du sagst, ihr hättet den Ajax, den Griechen zum Bundsgenossen mit hieher genommen? Ist er nicht selbst ausgeschifft, unabhängig von aller fremden Gewalt? Wo wurdest du sein Oberhaupt? Wo erhieltest du das Recht, Völkern zu gebieten, die er von Hause unter seinen Befehlen hieher führte? Als Sparta's König kamst du hieher, nicht als unser Herr. Niemals hast du im mindesten mehr Recht erhalten, ihn zu regieren, als er, dich. Als Unterbefehlshaber von andern bist du hieher gesegelt, nicht als Feldherr des ganzen Kriegsheeres, so daß jemals Ajax dir unterthan gewesen wäre. Denen du

zu

zu befehlen hast, denen gieb immerhin Befehle und die halt durch solche prächtige Reden in der Zucht. Den da aber, werd' ich, wenn du's auch untersagst, oder der andre Befehlshaber, ins Grab' werd ich ihn dennoch legen, wie es die Gesetze mit sich bringen, ohne mich vor deiner Zunge zu fürchten. Denn er hat nicht die Waffen ergriffen um deines Weibes willen, wie die elenden Lohnknechte, sondern weil er sich durch einen Eid verbindlich gemacht hatte, um deinetwillen aber nicht. Denn er achtete nicht auf Nichtswürdige. Geh also und bring erst mehrere Herolde und den Feldherrn selbst mit hieher: auf dein Geräusch aber werde ich nicht achten, so lange du der bleibst, der du bist.

Menelas.

O wie verhaßt ist mir eine solche Frechheit der Zunge bey dem, der nichts ist!

Teuker.

Freylich thun bittre Vorwürfe weh, und wenn sie auch noch so gerecht sind.

Menelas.

Es scheint der Bogenschütze b) denkt nicht klein.

Teuker.

Es liegt keine Schande in der Geschicklichkeit, die ich besitze.

Menelas.

Wie ausgelassen stolz würdest du seyn, wenn du gar einen Schild führtest!

Teuker.

Auch mit meinen leichten Waffen werd' ich vor dir nicht weichen, wenn du gleich in vieler Rüstung einhertrittst.

Menelas.

Du redest, als hättest du großen Muth.

Teuker.

Wer gerechte Sache hat, der kan wohl Muth haben.

Menelas.

Ist es also gerecht, daß der da noch geehrt werde, der mein Mörder ist?

Teuker.

Dein Mörder? Wunderbar, daß du noch lebst, wenn du ermordet bist!

Menelas.

Ja, ein Gott erhielt mich: gings ihm nach, war ich schon dahin.

Teuker.

Gut, so verachte denn die Götter nicht, wenn dich die Götter errettet haben.

Menelas.

Ich? die Gesetze der Götter sollt' ich verachten?

Teuker.

Ja, wenn du kömmst und willst Todte nicht begraben lassen.

Menelas.

Meinen Feinden verstatt' ich das nicht, es würde unrühmlich seyn.

Teuker.

Ist Ajax jemals gegen dich zu Felde gezogen?

Menelas.

Ich haßte ihn, er mich, das ist dir nicht unbekannt.

Teuker.

Ja, denn du warst der Boshafte, der das Urtheil wider ihn schmiedete.

Menelas.

Die Richter haben es verfaßt, nicht ich.

Teuker.

Auf die Art kanst du im Verborgnen viel Verbrechen begehn.

Menelas.

Das Wort soll dir bitter genug werden.

Teuker.

Nicht bittrer, denk' ich, als dem, der sich deswegen an mir vergreifen wollte.

Menelas.

Kurz ich sage dir, der da soll nicht begraben werden.

Teuker.

Und ich sage dir hinwieder, er soll begraben werden.

Menelas.

Ich habe einmal einen Menschen gesehn, der sehr muthig war mit seiner Zunge. Der nöthigte das Schiffsvolk abzufahren bey herannahendem Sturm: aber als die Sturmwinde

das

das Schiff ergriffen, hörte man ihn auch nicht einem Laut von sich geben; sondern er hüllte sich in seinen Mantel und ließ die Schiffsleute nach Gefallen auf sich herumtreten. So wird auch dich und deinen verwegenen Mund ein heftiger Sturm, der aus dem jetzt noch kleinen Wölkchen hervorbrechen wird, in Kurzem bändigen und deinem unaufhörlichem Geschrey ein Ende machen.

Teuker.

Und ich sah einmal einen Wahnwitzigen, der mit dem Elende andrer Menschen seinen Spott trieb. Als das jemand meines gleichen innen ward, so ward er so erbittert darüber, als ich und sagte zu ihm: O Mensch, beleidige doch die Todten nicht. Denn wenn du das thust, so bleibest du gewiß nicht ungestraft. Diese Warnung gab er dem Elenden. Und mich deucht, den sehe ich jetzt vor mir und es ist wohl Niemand anders, als du. Hab' ichs getroffen?

Menelas.

Ich gehe. Schande würd' es für mich seyn, wenn jemand mich mit Worten strafen hörete, da ich Gewalt brauchen kan.

(Er geht ab.)

Teuker.

Gehe nur: mir ists auch Schande eines Thoren unsinniges Geschwätz anzuhören.

Menelas.

Es wird sich ein gewaltiger Streit erheben. Auf, Teuker, eile, so sehr du kanst, eine Grabstätte für den Helden zu ersehen, die ihn umschließe und sein unvergeßliches Andenken den Sterblichen aufbewahre.

Siebenter Auftritt.

Tekmessa mit den kleinen Eurysakes, Teuker, der Chor.

Da kommt eben zu rechter Zeit das Weib und der Sohn des Verstorbenen, um den unglücklichen Leichnam zu begleiten. Komm mein Sohn, tritt näher, dicht an deinen Vater, der dir das Leben gab, um dir Sicherheit zu erflehen. Setze dich hier gegen ihn über, und halt in deinen Händen mein und deiner Mutter und dein eigenes Haar, den einzigen Schatz, darauf deine Unverletzlichkeit beruht. Sollte aber jemand von dem Heer dich mit Gewalt von diesen Leichnam reissen, der müsse aus dem Lande geworfen eines schmachvollen Todes sterben, und sein ganzes Geschlecht samt der Wurzel abgemähet werden, so wie ich jetzt diese Haarlocke abschneide. — — (Er schneidet sich eine Locke ab). Da nimm sie hin mein Sohn, halt sie fest, und laß dich niemand hinweg stoßen, sondern umfasse deinen Vater. Ihr aber tretet hier umher, beweiset euch als Männer, und beschützet ihn, bis ich zurück komme. Denn ich gehe, für das Begräbniß zu sorgen und wenns auch niemand zugeben will.

(Er geht ab.)

Zwischengesang des Chors.

Erste Wendung.

Wann wird's doch einmal ein Ende nehmen? Wann wird das Ziel so vieler mühseligen Jahre herannahn, die rastlos mich in den Beschwerden des Krieges umherwerfen, hier an Troia's sumpfigten Gestaden? Unglück und Schande für Griechen!

Erste Gegenwendung.

O wäre doch vor seiner Erfindung der emporgeführt durch die Lüfte, oder zur gemeinschaftlichen Hölle hinab, der die verfluchenswürdige Kunst mit Waffen zu kämpfen, die Griechen lehrete! O Elend das stets neues Elend erzeugt Ein Verderber der Menschen war er.

Zweyte Wendung.

Der hat mir nicht verstattet, bey Kränzen und tiefen Bechern und bey der Flöten sanften Melodie mich zu ergötzen und der Liebe nächtliche Freuden zu geniesen. Die Liebe hat er mir untersagt, der Grausame! Da lieg' ich hülflos,

und

und mein fürchterliches Haar träuft von Regen und Thau. Trauriges Andenken von Troja!

Zweyte Gegenwendung.

Zuvor hatt' ich noch gegen nächtliche Schrecken und Pfeile eine Schutzwehr am muthigen Ajax. Nun aber unterliegt der einen feindseligen Dämon. Was bleibt, was bleibt mir nun für Trost noch übrig? — O wär' ich da, wo unser waldigtes Vorgebürge vom Meer umflossen wird, an der äussersten Spitze Suniums, und könte dich begrüssen, herrliches Athen!

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Teuker, Agamemnon, der Chor, Tekmessa und Eurysakes.

Teuker.

Ich mußte herbey eilen, weil ich da den Heerführer Agamemnon auf uns loskommen sahe. Sein Blick verräths schon, das er Schmachreden gegen mich ausstossen wird.

Agamemnon.

Du da hast, wie ich höre, dich erfrecht, ohn alle Scheu mit solcher Verachtung von uns zu reden? — Dich da mein' ich, Sohn der Gefangenen. Wärest du gar von einer Mutter aus edlen Stamm gebohren, wie unerträglich würde dann nicht dein Stolz, dein Uebermuth seyn, da du jetzt, als ein Nichtswürdiger dich dem zum Vertheidiger aufwirfst, der nichts mehr ist! Wie? du willst unsere Gewalt über die Völker und Schiffe der Griechen, und über dich nicht aner-

anerkennen? Willst behaupten. Ajax sey hieher=gekommen, als sein eigener Herr? Schande, wenn man das von Knechten hören muß! Und wer ist denn der Mann, für welchen du so über=müthige Reden führest? Wo gieng, wo stand er, wo ich nicht war? Sind außer ihm gar kei=ne Männer mehr unter den Griechen? O wahr=lich dann sind wir zu beklagen, daß wir einen Wettstreit um Achilles Waffen haben ausrufen lassen, wenns einem Teuker freystehn soll, unsre Ehre zu verkleinern, und wenn ihr, da ihr unter=gelegen, so vieler Richter Urtheil nicht für gültig erkennen, sondern uns immerfort verlästern oder mit verstecktem Spott uns wehe thun wollt, weil ihr verlohren habt. Auf die Art würde nimmer ein Gesetz bestehen, wenn man die, welchen das Recht zuerkannt wird, zurückweisen, und denen, welche verlieren, den Sieg zuerkennen wollte. Aber dem muß Einhalt geschehn. Denn auf rie=senförmigen breitschultrigen Männern beruhet gerade die Sicherheit nicht, sondern durch Klug=heit wird alles regiert. Wie stark von Knochen ist der Stier! Dennoch brauchts nur eine kleine Geissel, seinen Gang zu regieren. Und ich sehe wohl, dies Heilungsmittel wird man bey dir auch gebrauchen müssen, wenn du dich nicht bald ei=nes bessern besinnst, und fernerhin die Verwegen=heit hast, wegen eines Mannes, der nicht mehr,

der

der nur in Schatten ist, uns zu lästern und deiner Zunge den Zügel schießen zu lassen. Ich sage dir also, sey bescheiden, bedenke, wer du bist, und wenn du bey uns etwas zu suchen hast, so laß einen andern für dich reden, der frey geboren ist. Auf deine Worte aber werd' ich nicht hören: denn ich verstehe nicht die Sprache der Barbaren.

Der Chor.

O mögtet ihr doch beyde eure Hitze dämpfen! das ist das Beste, was ich euch wünschen kan.

Teuker.

Ha! wie schnell wird der Verdienste des Verstorbenen vergessen! Wie plötzlich verschwindet der Dank gegen ihn! O Ajax, sieh, wie dieser Mann auch nicht im geringsten mehr sich dein erinnert, für den du so oft gekämpft, so oft dein Leben den Gefahren bloßgestellt hast! Das alles ist dahin, ist alles in Vergessenheit vergraben. Und du, der du so viel unnütze Worte verschwendet hast, denkst du denn gar nicht mehr an jenen Tag, da ihr vom Feinde in die Flucht geschlagen, in die

Ver-

Verschanzungen eingeschlossen, und zur Verzweiflung gebracht waret, und er allein kam und euch rettete? da, als schon die Flammen die Gerüste der Flotte ergriff, und der unbändige Hektor in die Schiffe hinein sprang über die Graben hinweg? Wer wandte da das Verderben von euch ab? That er's nicht, er der deinen Worten nach nirgends an den Feind herandrang? Was ward ihm von euch für diese Wohlthat für Dank? Und als er wiederum aus freyen Entschluß, nach dem Loose, gegen Hektorn allein auf dem Kampfplatz trat, da er nicht etwa eine Kugel von feuchter Erde in den Helm warf, die zergehen mußte, sondern von der er wußte, sie würde zuerst herausspringen c)? So handelte er, und immer war ich mit ihm, ich Knecht, gebohren von einer barbarischen Mutter. Elender, wo denkst du hin, daß du mir dergleichen Vorwürfe machst? Weißt du nicht, daß dein Vater ein Sohn war von dem alten Pelops, einem Barbaren, einem Phrygier? Nicht, daß dieser dein Vater Atreus, dem du deinen Ursprung zu danken hast, so ruchlos war, daß er seinem Bruder mit dem Fleische seiner eigenen Kinder bewirthete? Und wer war deine Mutter? War sie nicht eine Kreterin, die dein Vater, weil er sie im Ehebruch ergriff, den Fischen zur Speise gab? Von solchem Herkommen bist du, und du willst mir noch mein Geschlecht

schlecht vorrücken? Mir, einem Sohne Telamons, der bey dem Kriegszuge des Herkules, weil er sich vor allen hervorthat, zum Preise der Tapferkeit meine Mutter davon trug? Die war von Geburt eine Königin, Laomedons Tochter, und als das auserlesenste Geschenk verehrte sie ihm Alkmenens Sohn. So edel ist von beyden Seiten meine Herkunft. Sollt' ich da diesem meinem Bruder Schande machen, den du jetzt, in solchem jammervollen Zustande unbegraben hinwerfen willst? Und du sagst das ohne alle Schaam? Aber wisse, wenn ihr diesem Leichnam wegwerfen wollt, so müßt ihr erst uns drey zusammen hinwegwerfen. Denn es ist mir doch unweit rühmlicher für ihn zu fechten und zu sterben, als für dein Weib, oder deines Bruders Weib, wollt' ich sagen. Denke also nicht so wohl auf mich, als auf dich selbst, und glaube mir, wenn du dich an mir vergreifst, so wirst du Ursach haben, es zu bereuen, daß du nicht lieber etwas furchtsam, als daß du so verwegen mit mir umgegangen bist.

Zweyter Auftritt.

Ulysses, und die Vorigen.

Der Chor.

O König Ulysses, du kommst eben zu rechter Zeit, wenn deine Absicht nicht ist, das Feuer anzufachen, sondern zu löschen.

Ulysses.

Was ists, ihr Männer? Schon von fern vernahm ich der Atriden Stimme über den Leichnam dieses Helden?

Agamemnon.

O Ulysses, dieser Mann hat jetzt eben die schmählichsten Reden gegen uns ausgestossen.

Ulysses.

Was sagt er? Ich verzeihe dem gern, der sich vertheidigt, wenn er angegriffen wird.

Agamemnon.

Er mußte seine Schande hören, weil er schändlich gegen mich handelte.

Ulysses.

Was hat er gethan zu deiner Kränkung?

Agamemnon.

Er wills nicht zugeben, sagt er, daß der Todte da ohne Begräbniß liegen bleibe, sondern will ihn wider meinen Willen begraben.

Ulysses.

Agamemnon, darf ich als ein Freund dir meine Gedanken sagen, ohne daß unsre Freundschaft darunter leidet?

Agamemnon.

Das kanst du ohne Scheu: ich müßte sonst wenig Vernunft besitzen. Denn unter den Griechen bist du mein bester Freund.

Ulysses.

So höre mich dann. Sey um der Götter willen nicht so grausam, diesen Mann unbegraben hinzuwerfen. Laß nicht den Haß dich so weit hinreißen, daß du die Gerechtigkeit mit Füssen tretest. Auch ich hatte an ihm den bittersten Feind im ganzen Heer, seit dem Achilles Waffen mir zuerkannt waren. Aber so feindselig er auch gegen mich gesinnt war, so werd' ihm dennoch seinen

nen Ruhm nicht rauben, so werd' ich dennoch gestehen, daß von uns Griechen allen, die wir nach Troja gegangen sind, er der tapferste war, nächst dem Achilles. Du würdest also Unrecht thun, wenn du ihn so entehren wolltest. Denn nicht ihn würde deine Rache treffen, sondern die Gesetze der Götter. Denn es ist wider alles Recht, einen wackern Mann zu beleidigen, wenn er todt ist, so sehr er dir auch verhaßt war.

Agamemnon.

Wie? Ulysses nimmt sich gegen mich des Ajax an?

Ulysses.

Ja, ich; ich haßte ihn, da es rühmlich war, ihn zu hassen.

Agamemnon.

Einem Todten getrauest du dich also nicht mit aufs Haupt zu treten?

Ulysses.

O Agamemnon, sey nicht stolz auf Vortheile, die keine Ehre bringen?

Agamemnon.

Sich so zu mäßigen, ist warlich einen Fürsten schwer.

Ulysses.

Aber doch nicht, heilsamen Rath von seinen Freunden anzunehmen?

Agamemnon.

Ein rechtschafner Mann muß seinen Obern gehorchen.

Ulysses.

Besorge nichts: du bleibst Herr, wenn du auch deinen Freunden folgst.

Agamemnon.

Bedenke doch, was das für ein Mann war, dessen du dich annimmst.

Ulysses.

Mein Feind war er, aber auch ein Mann von Herz.

Agamemnon.

Wie? du hast noch Achtung gegen einen verstorbenen Feind?

Ulysses.

Verdienst gilt mehr bey mir als Feindschaft.

Agamemnon.

Wer so denkt, den hält man für wankelmüthig.

Ulysses.

Hat man nicht jetzt viele Freunde, die vielleicht künftig unsre Feinde werden?

Agamemnon.

Wünschest du dir Freunde von der Art?

Ulysses.

Doch auch keine von unbeugsamen Sinn.

Agamemnon.

Du wirst uns heute in den Ruf bringen, daß wir zaghaft sind.

Ulysses.

Nicht für zaghaft, sondern für gerecht werden euch alle Griechen erkennen.

Agamemnon.

Du meinst also, ich soll das Begräbniß des Todten verstatten?

Ulysses.

Ja; denn ich weiß, daß es mit mir eben dahin kommen wird.

Agamemnon.

Jeder arbeitet doch für seinen eignen Nutzen!

Ulysses.

Für wen sollt' ich noch mehr arbeiten, als für mich selbst?

Agamemnon.

Dir wird man denn alles zuschreiben, nicht mir.

Ulysses.

Wenn du meinem Rathe folgst, so trägst du gewiß bey allen, den Ruhm der Großmuth davon.

Agamemnon.

So wisse denn, daß ich dir eine noch größere Freundschaft nicht versagen würde. Der da aber mag hier liegen aber dort, so haß' ich ihn aufs äusserste. Thue nun, wies dir gefällt.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ulysses, Teuker, Tekmessa, Eurysakes, der Chor.

Der Chor.

Wer nun sagt, daß du kein weiser Mann bist, Ulysses, dem fehlt es selbst an Vernunft.

Ulysses.

Und dem Teuker bezeuge ich hier öffentlich, daß meine Freundschaft gegen den Ajax jetzt so groß ist, als zuvor meine Feindschaft war. Auch will ich den Toden begraben, und mit Hand anlegen, und nichts von alle dem unterlassen, was man den Besten unter den Sterblichen schuldig ist.

Teuker.

Bester Ulysses, du verdienst von mir das größte Lob. Solchem Edelmuth hät' ich nicht erwartet. Unter allen Griechen war Ajax dein bitterster Feind, und du bist nun der einzige, der mit dem grösten Eifer sich seiner annimmt? Und kontest es nicht ausstehen, daß er im Tode von Lebenden entehrt werden sollte, wie der

Hirnlose Heerführer samt seinem Bruder im Sinn hatte, da sie ihn zur Schmach hinauswerfen wollten, ohne Grab? O lasse doch der allgewaltige Vater des Olympus und die nichtsvergessende Erineys und die vergeltende Gerechtigkeit alles das Verderben über sie kommmen, das sie für diesen schmähligen Anschlag verdienen! Aber Sohn des Laertes, bey diesem Begräbniß dich mit Hand anlegen zu lassen, trag' ich Bedenken: es möchte etwa dem Verstorbenen mißfallen. Im übrigen stehe uns bey, und wenn du etwa jemand aus dem Heer uns zu Hülfe senden wilst, so werden wir nicht unzufrieden damit seyn. Für alles übrige werd' ich sorgen. Glaub indessen, daß wir deine edle Gesinnung zu schätzen wissen.

Ulysses.

Es fehlte mir wenigstens nicht am Willen. Wenn du's aber nicht gern siehst, daß ich dir hierinnen diene, so kan ich deine Bedenklichkeiten, nicht mißbilligen. Lebe wohl.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Teuker, der Chor, Tekmessa, Eurysakes.

Teuker.

Nun wohlan! Wir haben schon Zeit genug verloren. Ihr da, leget geschwind Hand an, das Grab zu verfertigen; ihr andern setzt den hohen Dreyfuß übers Feuer, zum heiligen Bade; und wieder ein andrer Haufe bringe aus dem Gezelt des Verstorbenen Waffenrüstung herbey. (Zum Eurysakes.) Und du mein Sohn, die Liebe strenge alle deine Kräfte an; fasse deinem Vater hier unter die Seite, um ihn mit mir aufzuheben: Denn noch quillt schwarzes Blut aus den warmen Adern hervor. Wohlan denn, wer nur hier zu gegen ist, und sich rühmt ein Freund des Verstorbenen zu seyn, der rege sich, strenge sich an, und erweise die letzte Pflicht diesem ganz vortreflichen Manne: Ja keiner von den Sterblichen war besser, als Ajax, das sag' ich laut.

Der Chor.

O wie vieles lernen die Sterblichen aus Erfahrung! bevor sie's aber erfahren, kann keiner voraus sagen, was in der Zukunft ihm noch begegnen wird.

Anmerkun-

Anmerkungen der merkwürdigsten Sachen.

a) **Der grausamen Chryse wegen)** Chryse war eine Insel unweit Lemnos, die von einer Nymphe gleiches Namens bewohnt wurde. Diese liebte den Philoktet und als sie von ihm abgewiesen ward, fluchte sie ihm; und darauf ward er von einer Schlange so gefährlich verwundet. pag. 13.

b) **Der Fürst der Kephallenier)** das ist Ulysses. Er war eigentlich König von Ithaka, Kephallene aber war eine nahe dabey liegende Insel, welche ihm vielleicht unterwürfig war. p. 18.

c) **ich rettete sie und ihn selbst)** Als Achilles vom Pfeil des Apollo fiel, suchten die Trojaner mit aller Gewalt sich seines Körpers und seiner Waffen zu bemächtigen. Aber Ulysses entriß beydes ihren Händen, dafür erhielt er seine Waffen zur Belohnung, so starken Anspruch auch der Telamonische Ajax darauf machte. p. 23.

d) **Bergigte, allnährende Erde)** Die Erde wurde als eine Göttin unter dem Namen Rhea oder Cybele, vornemlich in Lydien verehrt. p. 24.

e) **Paktolus)** Ein Fluß in Lydien, der Gold bey sich führt. p. 24.

f) **Der Sohn des Tydeus)** Diomedes; der hatte auch Antheil an Philoktets Aussetzung. p. 25.

g) **Der von Laertes erkaufte Sohn des Sisyphus)** Man sagte, Sisyphus hätte seine schwangre Gemalin Antiklea, für ein Stück Geld dem Laertes abgetreten, nicht dieser also, sondern jener sey des Ulysses eigentlicher Vater gewesen. p. 25.

h) **Pepareth)** War eine kleine Insel gegen Macedonien über. p. 33.

i) Der Held mit dem ehernen Schilde) Herkules, der auf dem Orte sich auf einem Scheiterhaufen verbrannte und darauf unter die Götter aufgenommen ward. p. 46.

k) den Neid) der Neid war eine von den schädlichen Gottheiten, welche die Glücklichen verfolgte. Wem also ein unvermuthet Glück wiederfuhr, der bat ihn, daß er ihm nicht schaden möchte. p. 51.

l) mit dem Lemnischen Feuer) Nach der Fabel hatte Vulkan, der Gott des Feuers, seine Aesse auf der Insel Lemnos. Lemnisches Feuer ist also Feuer des Vulkans, das ist, sehr heftiges Feuer. p. 52.

m) dem Sohne Jupiters) Dem Herkules, welchem Philoktet den Scheiterhaufen anzündete, worauf er sich verbrannte. p. 52.

n) Dich mußten sie ꝛc. ꝛc.) Nach den Erzälungen einiger Poeten (im Homer kommt nichts davon vor) suchte Ulysses durch vorgegebne Verrückung sich von dem Heerzuge nach Troja loszumachen. Man entdeckte aber die Verstellung und nöthigte ihn mitzugehen. p. 71.

o) küsse die Erde) Ein Religionsgebrauch, wenn man aus einem Lande Abschied nahm. p. 98.

p) einer Tyrrhenischen Kriegstrommete) Die von den Tyrrhenern, den Einwohnern von Tuscien, jetzt Toskana, oder, wie Pausanias meint, vom Tyrrhen einem Sohn des Herkules, erfundenen Trompeten, hatten den schärfsten Klang. Nach dem Scholiasten waren sie zu den Zeiten des Trojanischen Krieges noch unbekannt. p. 106.

q) die Strahlen seiner Augen wegwenden) Ist nach dem Begriff geredet, den sich die Alten vom Sehen machten. Sie glaubten, es giengen Strahlen aus den Augen auf die Gegenstände und dadurch würden sie sichtbar. Unter andern war dies die Erklärungsart der Peripatetiker oder des Aristoteles und seiner Anhänger. p. 109.

r) Sisyphus heilloser Brut) damit wird Ulysses gemeint, der eigentlich ein Sohn des Sisyphus und vom Laertes nur adoptirt war. p. 119.

s) eingebohrnen Erechtiden) So hießen die Athenienser vom Erechteus, einem ihrer ersten Könige. Und die Salaminier hatten mit ihnen einerley Ursprung. p. 120.

t) Daß mein Name mit meinem jammervollen Zustand so übereinstimmen sollte) Der Name Ajax kommt mit einem griechischen Zeitworte überein, wenn er nicht davon herkommt, das so viel bedeutet als ächzen, jammern, wehklagen. Die Anspielung scheint etwas frostig: aber sie ist nicht unnatürlich. Wie tief mußte ein Mann gesunken seyn, dem so was in den Sinn kam! p. 134.

u) Den dir gleichnamigen Schild) Eurysakes, der Name dieses Kindes, heißt so viel, als Breitschild. p. 142.

x) Kylleneus) Kyllene ist eine kleine Insel, so zu Arkadien gehörte und dem Pan heilig war, so wie Arkadien überhaupt. p. 150.

y) Nyßischen, Knoßischen Tänzer) Nysa und Knoßus waren beydes Städte in Kreta, wo der Tanz vorzüglich geliebt wurde. In der ersten wurde nach Art der Bachanten, in der andern nach Art der Korybanten, d. i. in Waffen getanzt, wie der Scholiast sagt. p. 150.

z) Dilos) eine kleine Insel auf den Archipel, des Apollo und der Diana Geburtsort, der erstere hatte hier einen berühmten Tempel. Das Jkarische Meer war ein Theil des Archipels und hatte von Dadals Sohne, Jkare, der mit seinen mit Wachs befestigten Flügeln hier in die See herabfiel, den Namen. Die Stelle des Horaz ist bekannt genug. Pindarum quisquis caet. p. 150.

a) aus dem Lande verstossen) Nach dem Vellejus Paterculus geschahe das wirklich. Als Teuker von

Troja

Troja nach Hause kam, wurde er von seinem Vater Telamon nicht aufgenommen. Er sahe sich daher genöthigt andre Wohnungen zu suchen, segelte nach Cypern und erbauete das seiner Vaterstadt gleichnamige Salamin. p. 173.

b) Der Bogenschütze) Teuker war einer der Leichtbewafneten, die bloß mit Bogen und Pfeilen gerüstet waren. Darüber spottet Menelas. p. 179.

c) da er nicht etwa eine Kugel von feuchter Erde u. s. w.) die damals übliche Art zu loosen bestand darin, daß man Kugeln nahme, für jeden der loosenden eins, welches vermuthlich mit den Anfangsbuchstab seines Namens oder mit einem sonstigen Merkmal bezeichnet war, in ein Gefäß warf, welches man schwankte, so daß die Kugeln eine nach der andern herausspringen mußten. Der, dessen Kugel zuerst herauskam, erhielt das erste Loos. Bey der Verloosung, wovon hier die Rede ist, kams darauf an, wer mit dem Hektor einen Zweykampf wagen sollte. Hätte Ajax, sagt Teuker der sich mit dazu angegeben hatte, sich der Gefahr entziehen wollen, so würde er etwa eine Kugel von feuchter Erde zu seinem Looße gewählet habe, die im Helm zerfallen wäre; aber davon war er weit entfernt. Die Geschichte ist genommen aus der Iliade B. 7, V. 181. u. f. p. 191.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sophocles,

Des Sophokles Trauerspiele

Bd.: Bd. 1

1777

Coburg, Landesbibliothek -- A II 10/45
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11912682-5